

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilung bis auf weiteres nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Einzelbestellungen für die Woche v. 7.—15. 10. 20 000 000 M., durch unsere Mitglieder zugutragen in der Stadt 20 000 000 M., auf dem Lande 21 000 000 M., durch die Post monatlich entsendend. Alle Postkonten und Poststellen sowie unsere Mitglieder und Geschäftskunde nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Anzeigenpreis für die 6-spaltige Normzeile 100 M., mal Wochen-Schließjahr (Woche v. 7.—15. 10. 100 000) Normzeile 250 M., mal Wochen-Schließjahr, amtliche Anzeigen, die 2-spaltige Normzeile 300 M., mal Wochen-Schließjahr. Nachweisungsgebühr 100 M., mal Wochen-Schließjahr. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Nichtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Rüge eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Restrué gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Vösig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff

82. Jahrgang. Nr. 117.

Sonnabend / Sonntag 6. / 7. Oktober 1923

Stresemann — ein deutscher Solon?

„So viel Teil an der Macht als genug ist, gab ich dem Volke, nahm an Berechtigung ihm nichts, noch gewährt ich zu viel. Für die Gewaltigen auch und die reicher Begüterten sorg' ich, daß man ihr Ansehen nicht schädige wider Gebühr. Also stand ich mit mächtigem Schild und schützte sie beide. Doch vor beiden zugleich schütze ich das heilige Recht.“

Eine timokratische Verfassung, das ist eine solche, die die politischen Rechte und Pflichten der Bürger nach Maßgabe ihres Vermögens festlegt, wie sie der bedeutendste der Weisen, Solon, einst den Athenern gab, scheint Dr. Stresemann vorzubereiten. Daraus deutet sein Stuttgarter Programm an. Dabin zielt sein Bestreben, neben die Wehrkraft der Wehrpflicht der Arbeit zu setzen durch Vermehrung der täglichen Arbeitsstunden für die, denen der Achtstundentag nicht zugebracht sein sollte. Das zeigt sich in seinem Bestreben, die neuen Reichsminister zu ernennen ohne Befragen der Parteien. Das drückt er aus durch die so wünschenswerten Zusammenlegungen der ministeriellen Portefeuilles. Wird es ihm gelingen, die Regierung zu schaffen, die in der Lage ist, dem alten Münchhausen gleich, Sand anzulegen an die eigenen Köpfe, um dann Reich und Volk aus dem Sumpfe wieder herauszuführen, in den beide die Regierungen vorher getrieben? Dann soll Stresemann, seinem Solon folgend, auch auf zehn Jahre außer Landes gehen, um dadurch auch sich selbst zu zwingen, an diese Verfassung nicht mehr zu rühren.

Ueber den Parteien will er stehen als ein starker Mann... — Ob das Vins- und Rechtsgebrüll er dauernd wohl ertragen kann? —

Die Regierung der „Köpfe“ hatte uns sein Vorgänger auf dem Kongressfest, Cuno, verheißt. Kästnerische Satiriker hatten auf „Köpfe“ den billigen Reim „Tröpfe“ gemünzt. Köpfe es Dr. Stresemann gelingen, wahr zu machen, was sich durch sein Handeln der letzten Tage leise herausnehmen läßt. Dann wird es Leute geben, die ihm innerlich mancherlei abhalten...

Die neuen Herren.

Stresemanns Bemühungen, auftragsgemäß ein neues Kabinett zu bilden, schienen anfangs auf Schwierigkeiten zu stoßen. In den gestrigen späten Abendstunden wurde bekannt, daß die Kabinettsbildung so ziemlich abgeschlossen sei. Nach den in parlamentarischen Kreisen umlaufenden Angaben sind jetzt für das neue Kabinett neben dem Reichskanzler Dr. Stresemann folgende Minister vorgegeben:

- Dr. Gehler, Wehrministerium und Inneres,
- Dr. Brauns, Arbeit,
- Dr. Luther, Wirtschaft und Finanzen,
- Fuchs, besetzte Gebiete,
- v. Oppen, Präsident der Landwirtschaftskammer Brandenburg,
- für das Ernährungsministerium.

Das Außenministerium wird wie bisher so auch in Zukunft Dr. Stresemann führen. Die endgültige Liste der neuen Regierung ist stündlich zu erwarten, so daß es Stresemann noch heute möglich sein wird, dem Reichstage die neuen Herren vorzustellen.

Berlin, 4. Okt. abends. Das neue Ministerium Stresemann wird lediglich ein Personen- und kein Parteikabinett sein und hat deshalb auch keine Verhandlungen mit den Reichstagsfraktionen zur Voraussetzung. Die Zahl der Ministerien wird durch Zusammenlegung erheblich reduziert, was im Interesse notwendiger Sparsamkeit zu begrüßen ist. In den Verhandlungen des Reichstages ist davon die Rede, daß der bisherige Reichswehrminister Gehler neben diesem Amte zugleich das des Ministers des Innern erhalten werde. Voll-

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Reichskanzler Dr. Stresemann wurde nach dem Rücktritt seines Kabinetts vom Reichspräsidenten mit der Neubildung eines neuen Kabinetts beauftragt.

Der bayerische Ministerpräsident hat an den Reichskanzler Forderung gerichtet, von weiteren Steuererhöhungen nach den letzten Auswertungsbestimmungen abzusehen.

Bei Unruhen in Hindenburg gab es mehrere Tote und Verwundete.

Nach einer amtlichen spanischen Verordnung werden die Strafen in allen Prozessen, die in den letzten fünf Jahren erlassen wurden, als aufgehoben erklärt.

ziehender Minister des Innern ist er infolge der ihm durch die Ausnahmeverordnung übertragenen Gewalten sowieso schon.

Die Absichten des zurückgetretenen Kabinetts

lassen sich heute dahingehend zusammenfassen: In erster Linie wollte es den Besitz stärker als bisher in der Besteuerung erfassen. Sodann sollte die Preisbildung in andere Bahnen gelenkt und die Monopolwirtschaft und die Preisindentionen der Syndikate kontrolliert werden. Schließlich sollte die Produktion, namentlich der Bergbau, durch Erhöhung der Arbeitszeit gesteigert und auch auf anderen Gebieten eine Erhöhung der Arbeitszeit eingeführt werden. Sachlich war bezüglich dieser Politik innerhalb des Kabinetts weitgehende Uebereinstimmung vorhanden, die sich jedoch bei den Fraktionen nicht erreichen ließ. Die Verhandlungen drehten sich um die Frage, ob der Ermächtigungsantrag der Reichsregierung auch für die soziale Gesetzgebung gelten sollte. Diese Frage ist von der sozialdemokratischen Fraktion mit 61 gegen 53 Stimmen, also mit einer geringen Zufallsmehrheit abgelehnt worden. Um eine Verlängerung der Krisis zu vermeiden, hat die Regierung beschlossen, ihre Demission anzubieten.

„Vossische“ und „Vorwärts“

sind die einzigen Berliner Zeitungen, die sich in ihren gestrigen Nummern über den Regierungs-Rücktritt äußern. Die andern hielten noch den Atem an.

Die „Vossische“ sagt: „Was sich da äußerlich als parlamentarisches Intrigenspiel ausnimmt, ist in Wirklichkeit ein ernster Kampf sehr wichtiger wirtschaftlicher Interessen. Es handelt sich in letzter Linie um nichts anderes als um die Lösung der Frage, wer die Kosten der letzten Monate bezahlen soll, ob die Gefundung der deutschen Wirtschaft allein durch Mehrleistungen der Arbeiter oder durch gleichzeitige Steuerleistungen der bestehenden Klassen beglichen werden soll, die zum Teil eine Nachholung dessen darstellen, was bisher unterblieben ist. Die Kräfte in der Deutschen Volkspartei, im Zentrum und in der Demokratischen Partei, die sich bemüht haben, einen Ausgleich in diesen Interessengegenständen herbeizuführen, sind gescheitert. Den Sieg haben, dank auch besonders der Hilfe der französischen Machtpolitik, die rechtsextremen Kreise in Deutschland davongetragen.“

Der „Vorwärts“ spricht von einem Siege der Schwerindustrie: „Die sozialdemokratische Fraktion hat während der zweitägigen Auseinandersetzungen über die Arbeitszeit keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie ihre ganze moralische Autorität einsetzen werde, um überall dort zur Mehrleistung, zur Mehrerzeugung zu kommen, wo sie im Interesse der deutschen Wirtschaft erforderlich ist.“

Spaltung in der bayerischen deutschen Volkspartei.

„Der Doge kann den Lausnachrecht nicht hemmen.“ So würde Shakespeare den Antonio in seinem „Kaufmann von Venedig“ heute sagen lassen. — Aus Nürnberg meldet das B. V. B.: Die Nationalliberalen von Franken billigten in einer in Nürnberg abgehaltenen Sitzung den Entschluß der Vorstandschaft zur Trennung von der Deutschen Volkspartei. Die Stellung der neuen nationalliberalen Landespartei von Bayern zur Regierung Kahr wird in einer Resolution dargelegt, die erklärt, die nationalliberale Landespartei stelle sich vertrauensvoll hinter die bayerische Regierung und Dr. v. Kahr und spreche, sie mit voller Kraft zu unterstützen.

Über den Parteien.

Aus politisch nach rechts neigenden Kreisen wird uns geschrieben:

Dr. Stresemann hat Mittwoch nacht dem Reichspräsidenten die Demission des Kabinetts überreicht. Sie wurde angenommen, aber Dr. Stresemann selbst vom Reichspräsidenten mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Selten ist wohl die Geschichte eines Kabinettssturzes für den Außenstehenden so undurchsichtig, selten sind wohl die Ereignisse, die Wendungen so verworren überraschend und widersprechend gewesen wie bei den Geschehnissen der letzten

Tage, die zu diesem Sturze führten. Die Entschließungen der einzelnen Parteien widersprachen sich. Heute schien die Aussicht für die Erhaltung des Kabinetts nach der guten, morgen wieder nach der bösen Seite herüberzugehen. Die Dinge trieben deutlich einer Diktatur zu, die in dem Ermächtigungsgesetz zum Ausdruck kommen sollte. Durch dieses Ermächtigungsgesetz sollte die Regierung Stresemann sehr weitgehende Vollmachten erhalten, um Reformen auf finanziellem, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete durchzuführen. Die bürgerlichen Regierungsparteien waren bereit, diese Vollmachten zu geben, um es dem Kabinett zu ermöglichen, diese Reformen auf dem Verordnungswege schnellstens durchzuführen. Aber die Reformen auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete setzten grundsätzliche Änderungen auch auf sozialpolitischem Gebiet voraus. Die einen waren ohne die anderen nicht denkbar, und wenn das Kabinett eine Produktionssteigerung herbeiführen wollte, so wurde damit unter anderem auch die Frage der Arbeitszeit brennend. Die Sozialdemokratie hingegen war wohl damit einverstanden, dem Kabinett auf finanziellem Gebiete freie Hand zu geben, weil man wußte, daß Stresemann eine starke steuerliche Erfassung des Besitzes ins Auge gefaßt hatte, aber sie erklärte sich nicht damit einverstanden, daß diese Diktaturgewalt sich auch auf das wirtschaftliche und sozialpolitische Gebiet erstrecken sollte. Namentlich die freien Gewerkschaften wehrten sich aufs heftigste gegen die Durchbrechung des Achtstundentages und einer Abänderung der Demobilisierungsgesetzgebung. Die in dieser Frage stark gespaltene Sozialdemokratie saßte in ihrer Mehrheit den Beschluß, den Vermittlungsvorschlag über diese Dinge abzulehnen und Stresemann sagte den Entschluß, durch seine Demission diese schließende Krisis zu beendigen, die eine unerträgliche Belastung unseres ganzen politischen Lebens des Augenblicks darstellte.

Parlamentarisch-parteilich ist damit die Situation völlig festgefahren. Die Sozialdemokratie hat durch diesen Beschluß sich gegen das Ermächtigungsgesetz ausgesprochen, wie es nicht nur von dem bisherigen Kabinett Stresemann, sondern von jedem nach ihm folgenden verlangt werden muß. Andererseits haben Zentrum und Demokraten erklärt, daß sie mit den Deutschnationalen nicht zusammenarbeiten wollen. Und schließlich ist innerhalb der Deutschen Volkspartei das bisherige Einverständnis, mit den Sozialdemokraten zusammenzuarbeiten, zum großen Teil einer starken Abneigung, ja einer offenen Gegnerschaft gewichen, so daß der Gedanke einer Umbildung des Kabinetts auf Grund einer anderen parlamentarischen Konstellation eine vollständige Unmöglichkeit geworden ist. Stresemann, der mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden ist, hat deshalb den Gedanken wieder aufgenommen, von dem seinerzeit vor fast einem Jahre Cuno ausgegangen ist: der Gedanke des Sachministeriums. Nur befaßt ihn sehr, vielleicht allzu sehr, die Geschichte des Kanzlersturzes vom 11. August nach der Richtung hin, daß damals gerade das überparteiliche Sachministerium durch ein Kabinett der Großen Koalition, also durch ein parteipolitisch festgelegtes Ministerium, ersetzt wurde. Es fragt sich also sehr, ob man in der politischen Welt das Zutrauen haben muß, daß es gerade den bisherigen Führern dieses Kabinetts gelingen wird und gelingen kann, eine in ihrem Wesen ganz anders geartete Regierung zu gründen. Wobei unterstrichen werden muß, daß der Gedanke als solcher angesichts der parteipolitisch-parlamentarischen Lage das letzte Mittel ist.

Das neue Kabinett, gleichgültig, ob an seiner Spitze Dr. Stresemann oder ein anderer steht, muß über den Parteien stehen, muß an den Reichstag herantreten mit einem Programm, das von den Parteien nur angenommen oder abgelehnt werden kann. Und dieses Programm kann nur aufgestellt werden von Männern, die jenseits aller parteipolitischen Bindungen, wie wir sie oben geschildert haben, stehen oder sich stellen. Und schließlich drittens kann sich ein solches Kabinett nicht wieder in den aufreibenden Kampf mit den parteipolitisch-parlamentarischen Hindernissen und Eifersüchtelchen hineinbegeben, sondern muß die Arme freihaben von diesen Dingen, um sich ganz der positiven Arbeit widmen zu können. Der parteipolitische Parlamentarismus hat sich damit totgelaufen, und wir können es uns in Deutschland nicht leisten, zu sterben, damit das System am Leben bleibt. Nicht mindere Voraussetzung hat ein Programm, ist aber auch die Forderung, zur Durchführung dieses Programms die notwendigen Maßnahmen mittel zur Verfügung zu haben, die Kraft, die Durchführung des Programms, wenn es sein muß, zu erzwingen. Das kann aber nur geschehen, wenn in Deutschland, und zwar in allen seinen Teilen, die Ordnung wieder hergestellt und aufrecht erhalten wird.

Ein aber wollen wir hoffen, daß man bei der Durchführung der angedeuteten Mission, daß man bei der Überwindung der augenblicklichen politischen Schwierigkeiten nicht mehr lange über Einzelheiten diskutiert und berät, sondern daß man das Einzige tut, was uns retten kann, nämlich handelt.

Rücktritt und Neubildung.

Von Stresemann zu — Stresemann.
Berlin, 4. Oktober.

Die zweitägige Krise hat trotz ununterbrochener Verhandlungen und Vermittlungsversuche, deren Reize sich kaum kündenlos übersehen läßt, zuletzt doch zum Bruch geführt. Kurz vor Mitternacht begab sich der Reichskanzler zum Reichspräsidenten, um mit ihm die kurze inhaltsschwere Unterredung zu führen, die in solchen Situationen den Kabinettswechsel bedeutet. Nach einer knappen halben Stunde trat das Auto des Kanzlers wieder vor der trotz der späten Nacht von Journalisten belagerten Reichskanzlei ein. Der Rücktritt war vollzogen. Die amtliche Meldung, die darüber ausgegeben wurde, lautet:

Das Reichskabinet hat sich am Mittwoch in mehreren Sitzungen mit der Lage beschäftigt. Durch die Ablehnung der Sozialdemokratischen Partei, die soziale Gesetzgebung in den Ermächtigungsauftrag der Reichsregierung beim Reichstag einzubringen, war eine unüberbrückbare Divergenz in der Auflosung der Koalitionsparteien entstanden. In Anbetracht dieser Tatsache beschloß das Kabinet, durch den Reichskanzler dem Reichspräsidenten seine Demission anbieten zu lassen. Der Reichspräsident hat die Demission des Kabinetts angenommen und den bisherigen Reichskanzler Dr. Stresemann mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

Wie es dazu kam.

Die Verhandlungen, die gestern abend im Reichstage geführt wurden, und auf die auch die Stellungnahme der Gewerkschaften von Einfluß war, spitzten sich zuletzt wieder auf die Frage zu, ob dem Kabinet im Ermächtigungsgesetz auch Vollmachten in bezug auf die Arbeitszeit gegeben werden sollten. Ein Vermittlungsvorschlag der Demokraten, diesen Gegenstand außerhalb dieses Gesetzes durch ein besonderes Gesetz zu regeln, führte nicht zum Ziel, und obwohl die bayerische Frage und der Streit um die Person des Finanzministers in den Hintergrund getreten waren, war über dieses Kernproblem doch keine Einigung möglich. Gegen 10 Uhr abends beschloß die sozialdemokratische Fraktion, mit einer Zufallsmehrheit von 7 Stimmen (wobei etwa 50 Abgeordnete fehlten), die Ablehnung dieser Ermächtigung. Das war der endgültige Bruch, und das Kabinet zog es vor, die Konsequenzen sofort zu ziehen, anstatt den Zustand der schleichenden Krise durch neue aussichtslose Vermittlungsversuche zu verlängern.

Die Pläne für die Neubildung.

Dr. Stresemann nahm noch in der Nacht die ersten Besprechungen für die Aufstellung seines zweiten Kabinetts auf. Es ist beabsichtigt, sich auf völlig freier Grundlage zu bewegen, so daß es zur Neubildung der Reichsregierung seiner Verhandlungen mit den Fraktionen des Reichstages bedürfte, da kein Partei-, sondern ein Personalabwärtig gebildet werden soll. Ferner sollen im neuen Kabinet nicht alle Ministerien wieder besetzt werden. Vielmehr wird wahrscheinlich nur ein kleiner Kreis von Ministern in der neuen Regierung sitzen. Man glaubt, daß z. B. das Innenministerium und das Justizministerium, vielleicht auch das Wehrministerium, in einer Hand vereinigt werden können. Auch Post und Verkehr, sowie Finanzen, Wirtschaft und Ernährung können von je einem Minister verwaltet werden. Wenn dann der Kanzler das Auswärtige behält, und der preussische Ministerpräsident Braun als Vizekanzler in das Reichskabinet kommt (um die Verbindung nach Preußen und den Sozialdemokraten aufrechtzuerhalten), so würde eine Regierung von fünf bis sechs Köpfen zustandekommen, die voraussichtlich auch einen Deutschnationalen umfassen dürfte.

Eine Vermittlungsoption.

Während Dr. Stresemann auf eine Regierung hinarbeitet, die von den Fraktionen unabhängig sein soll, hat im Reichstage eine Bewegung eingesetzt, um diesen Versuch auf die rein parlamentarische Basis abzulösen. Die demokratische Partei ist zu dem Entschluß gekommen, dem Reichspräsidenten die Rekonstruktion des Kabinetts auf der Grundlage der Großen Koalition vorzuschlagen. Um die Mittagsstunde begaben sich die Führer dieser Fraktion mit diesem Auftrage zum Reichspräsidenten. Auch das Zentrum unterstützt diese Anregung, die aber im

Dollar: 4. Okt.: 548 625 000—551 375 000 M.
Dollar: 5. Okt.: 598 500 000—601 500 000 M.

übrigen nicht besonders aussichtsreich zu sein scheint. Vielmehr wird in einem demokratischen Blatte der andere Vorschlag gemacht, der Reichspräsident möge von der diktorischen Befugnis, die ihm der Artikel 48 der Reichsverfassung anvertraut, Gebrauch machen. Er muß einer von Dr. Stresemann gebildeten Minderheitsregierung dieselben außerordentlichen Vollmachten

übertragen, die ihr das Ermächtigungsgesetz verschaffen soll, falls dieses vom Reichstage abgelehnt wird. Auf Grund dieser außerordentlichen Vollmachten muß die Regierung dann im Währungs- und Steuerwesen, im Kartell- und Arbeitsrecht diejenigen Maßnahmen sofort und ungesondert treffen, die von Arbeiterschaft und Unternehmertum, von Landwirtschaft, Handel und Industrie die höchsten Leistungen verlangen. Die Regierung muß die Kraft und den Mut auch zu unpopulären Maßnahmen haben. Dieser Vorschlag findet auch außerhalb der Demokratie viel Anklang. Man sieht, daß die politischen Meinungen sich heute nicht mehr mit den politischen Parteien decken, und daß daher eigentlich Neuwahlen angebracht wären. Diese möchte man möglichst vermeiden, weil sie nach jeder Richtung eine schwere Belastungsprobe darstellen. Ob sich die Auflösung des Reichstages vermeiden läßt, hängt jedoch noch völlig von der Stellungnahme ab, die der Reichstag gegenüber dem zweiten Kabinet Stresemann einnehmen wird.

Die Saboteure der Arbeit.

Französische Schikanen im Ruhrgebiet.

Die gegenwärtige Lage im Ruhrgebiet ist infolge der französischen Maßnahmen noch völlig ungeklärt. Nachdem der Beschluß des Abbaues des passiven Widerstandes von der Reichsregierung beauftragt und die Verordnungen, die sich mit dem passiven Widerstand befassen, zurückgenommen worden waren, stand von deutscher Seite der Wiederherstellung geordneter wirtschaftlicher Zustände kein Hindernis mehr entgegen. In Kreisen, die vordem die Hauptträger des passiven Widerstandes gewesen waren, bestand auch angesichts der neuen Lage der feste und ehrliche Wille, im Interesse des Reiches und der deutschen Wirtschaft die schaffende Arbeit wieder aufzunehmen. Allerdings wurde in diesen Kreisen die Erwartung gehegt, daß von Seiten der Besatzungsbehörden diejenigen Maßnahmen getroffen würden, die ein selbstverständliches Gebot der Menschlichkeit sind, und die auch die Wiederkehr einigermaßen geordneter Zustände wesentlich erleichtert hätten. Das ist bisher jedoch in keiner Weise geschehen.

Mit dem System der Ausweisungen, Verhaftungen und Verurteilungen wird rücksichtslos vorgefahren.

Das beweist die neuerliche Ausweisung zahlreicher Eisenbahnerfamilien aus Duisburg und Mülheim. Es ist nur ein nichtiger Vorwand, wenn von französischer Seite behauptet wird, es handle sich bei den neuerlichen Gewalttaten nur um die Ausführung vorgesehener Maßnahmen. Das ganze System der Unterdrückung der wehrlosen Bevölkerung wird zurzeit noch in verstärkter Maße angewandt. Infolgedessen ist auch die Stimmung der Bevölkerung aufs äußerste erbittert. Die beauftragten Bedingungen für die Einstellung deutscher Eisenbahner in den Regiebetrieb haben in den beteiligten Kreisen die Auffassung hervorgerufen, daß von französischer Seite eine Wiederherstellung geregelter Verkehrsverhältnisse gar nicht beabsichtigt ist. Die neuerliche Bestimmung, daß die Fahrpreise auf den Regiebahnen in Franken entrichtet werden müssen, ist ein weiterer Beweis für diese Absicht. Da der größte Teil der Bevölkerung keine Franken kaufen kann, ist bereits ein erheblicher Rückgang in der Benutzung der Regiebahnen festzustellen. Die Wiederherstellung des Eisenbahnbetriebes bildet aber die Voraussetzung für die allgemeine Arbeitsaufnahme überhaupt. Geordnete Wirtschaftsverhältnisse sind auch ohne die Tätigkeit der großen Arbeitnehmerorganisationen nicht möglich.

Neuerdings zeigt sich jedoch unverkennbar die planmäßige Absicht der Franzosen, nicht mit den großen Gewerkschaften zu verhandeln, sondern mit allen Mitteln den einzelnen Arbeitern und Beamten die Einstellungsbedingungen aufzuzwingen.

Dies hat sich z. B. bei der Besetzung der Eisenbahnhauptverwaltungen in Bitten gezeigt. Es muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens im Ruhrgebiet bisher allein an den französischen Maßnahmen gescheitert ist.

Die Bedingungen.

In Düsseldorf sind Abordnungen aller Gewerkschaften durch den Adjutanten des Generals Degoutte empfangen worden. Wegen Wiederaufnahme der Arbeit wurden französische folgende Bedingungen gestellt:

1. Abschaffung des Betriebsrätegesetzes;
2. Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und des Kfordarbeits;
3. Aufnahme jeder zugewiesenen Arbeit, wofürigenfalls Ausweisung erfolgt;
4. für die Eisenbahner gelten die bereits bekanntgegebenen Bedingungen;
5. Unterdrückung jeder Aufsehung mit Waffengewalt;
6. Verschärfung des Stabschusses.

Neue Billionendiebstähle.

Wie aus einem von der Reichsbankstelle nach den eingegangenen Bericht hervorgeht, hat die belgische Militärpolizei bei der Reichsbankstelle nach und den nachgeordneten Nebenstellen Requisitionen vorgenommen. Es wurden fortgenommen in nach 56 036 500 000 Mark, in Zülich 35 910 500 000 Mark, in Stolberg 12 039 529 330 Mark. Die Franzosen nahmen einen Voten der Jede Bruchstraße 1,2 Billionen Mark Lohngelder fort. Auf der Jede Bismarck wurden 2 Billionen Mark Lohngelder, auf der „Gute Hoffnungsgrube“ 28 Milliarden Mark Lohngelder, bei dem Eisenbahnschaffner Belgisch in Langendreeer 1,34 Billionen Mark Lohngelder, beim Bochumer Bereich 680 Milliarden Mark Lohngelder fortgenommen. In Dortmund nahm ein französischer Kriminalbeamter 9,4 Billionen Mark Notgeld weg.

Unruhen in Hindenburg.

tu. Hindenburg, 4. Oktober.

Begen ungenügender Vorschußzahlungen und weiterer Steigerung der Lebensmittelpreise herrschte in der Stadt gestern den ganzen Tag über allgemeine Erregung, und es kam des öfteren zu Ansammlungen, die aber immer wieder von der Polizei zerstreut werden konnten. Am Nachmittage kam es in der Kronprinzenstraße wiederum zu einer größeren Ansammlung, und die Polizei schritt ein. Als auf Befehl der Polizei die Menge nicht auseinanderging, Stein geworfen und ein Schupo-Kommando von der Menge umringelt wurde, gab die Polizei Schüsse ab. Es wurden, als die Polizei Herr der Lage geworden war, drei Tote und drei Verwundete festgestellt, die nach der Polizei wache gebracht und von dort aus dem städtischen Krankenhaus zugeführt wurden. Außer einigen Schauspielerischen die eingeschlagen wurden, ist größerer Materialschaden nicht entstanden. In Plünderungen ist es ebenfalls nicht gelungen. Am Abend war die Ruhe wiederhergestellt.

Die Speisefarte.

Ihr Werden und ihre Wandlungen.

Eigentlich ist es eine Noheit, in diesen Zeiten, da in deutschen Landen jedermann glücklich ist, wenn er noch ein bescheidenes Mahl auf dem Tische sieht, von der Speisefarte zu reden. Die kleine Zahl der Glücklichen ausgenommen, die es sich jetzt noch leisten können, in guten Gasthäusern aus der reichbesetzten Speisefarte diejenigen Gerichte, nach welchen sie die Luft antommen, ohne feilliche Schielen nach der Preiskolumne auszuwählen, gibt es bei uns nicht viele mehr, die noch eine Speisefarte, eine geschriebene Speisefarte, ein Menü oder wie immer man es nennen mag, nötig haben. Die schwere Zeit der Not hat uns auch darin Bescheidenheit gelehrt, und niemand kann heute den Deutschen noch nachsagen, sie seien zu stark Esser, ein Vorwurf, der, seien wir offen, vor dem Krieg der Verächtlichkeit nicht entbehrt.

Es ist nun bald ein Jahrzehnt her, seit die Speisefarten bei uns allmählich zusammenzuschrumpfen begannen. An

Flammen

10

Roman von Hans Schulze.

„Sehen Sie, Herr von Alleben; jetzt kommen wir zusammen. Ueber Fräulein Hansens Vergangenheit schwebt ein undurchdringliches Dunkel. Die Baronin hat sie ohne jeden Ausweis lediglich auf ihre hübsche Larve hin aus der Klinik mitgenommen und über Italien nach Hause gebracht. Ich bin überzeugt, sie weiß von Fräulein Hansens Vorleben nicht mehr, als zum Beispiel Sie oder ich.“

Ein leises, ironisches Lächeln suchte um Allebens Mund.

„Das wäre allerdings sehr wenig. Vielleicht wird aber Ihre ganze Sorge bald gegenstandslos, und Fräulein Hansen hat das Haus eher verlassen, als wir alle denken.“

Von neuem blühte ein unbestimmter Verdacht in Dr. Reinwaldt auf.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, daß ein so schönes und, wie ich bemerkt zu haben glaube, auch äußerst intelligentes und künstlerisch begabtes junges Mädchen nicht allzulange in der Einsamkeit eines so abgelegenen Gutes wie Pahlowisch ausharren wird. Wenigstens deutete die Frau Baronin mir unlängst an, daß sie im Einverständnis mit dem behandelnden Arzte gern bereit sein würde, Fräulein Hansen die nötigen Mittel für eine weitere Ausbildung ihrer Stimme zur Verfügung zu stellen.“

Dr. Reinwaldt erhob sich.

„Das wäre allerdings die beste Lösung. Im allseitigen Interesse“, sagte er erleichtert. „Jetzt will ich aber nicht länger stören. Entschuldigen Sie den nächtlichen Ueberfall mit der Einfachheit der ländlichen Sitten. Man sieht Sie doch hoffentlich morgen wieder einmal im Schloß.“

„Ich denke ja!“ war die Antwort. „Ich bin mit der Durcharbeitung meiner Bücher im ganzen fertig.“

Der Schein der Lampe streifte in diesem Augenblick über Allebens schmale aristokratische Rechte und entzündete ein flüchtiges blaues Feuer in dem mattgeschliffenen Saphir eines schöngearbeiteten Schlangerringes.

„Ein altes Erbtüde unseres Geschlechts“, bemerkte er auf einen freudigen Blick seines Gastes. „Ich fand den Ring, als ich heute in meinen Koffern und Kisten kramte, die mir jetzt endlich aus Hamburg nachgelassen sind. Eine Familienlegende knüpft sich an den Stein, er soll als eine Art

von Talsman seinen Träger vor Krankheit und Unglück beschützen.“

Dr. Reinwaldt hatte sein Glas aufgehoben und bewunderte die graziose Linienführung des schmalen Schlangenschildes.

„Es ist eine prächtige alte Goldschmiedearbeit; etwa aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Ich verstehe mich ein wenig auf die Geschichte des Kunstgewerbes. Und ich müßte mich sehr täuschen, wenn ich nicht noch in jüngster Zeit ein ganz ähnliches Stück gesehen haben sollte.“

Alleben schüttelte lächelnd den Kopf.

Das kann ich mir nicht recht denken, Herr Doktor. Der Ring ist ein Original und existiert nur in diesem einen Exemplar. Das Motiv der Schlange ist ja aber von der Goldschmiedekunst von jeher gern für Ringe benutzt worden, so daß ein Irrtum Ihrerseits leicht möglich ist.“

Als Dr. Reinwaldt wieder in seine Wohnung hinaufkam, schlug es vom Schloßtürm bereits zwei Uhr.

Ohne erst ein Licht zu entzünden, begab er sich sofort in sein Schlafzimmer und warf hastig die Kleider ab.

Doch aller Müdigkeit ungeachtet stieß ihn der Schlummer.

In buntem Wechsel zogen die seltsamsten Gesichter der Nacht immer von neuem vor seinem geistigen Auge vorüber.

Die schmale Gestalt Hellas stand wieder schattenhaft in dem düsteren Korridor, ihr blondes Haar glänzte wie eine leuchtende Flamme und die geheimnisvollen Linien der hochgeschwungenen Arme schienen sich ihm allmählich zu immer engeren Kreisen zu verschlingen und endlich in einem einzigen leuchtenden Ring zusammenzufließen.

In Schweiß gebadet schreute er plötzlich auf.

Jetzt wußte er auch, wo ihm der Schlangerring Allebens schon einmal in anderer Gestalt begegnet war.

Hella hatte ihn getragen am ersten Abend ihrer Ankunft in Pahlowisch.

Hella!

Ganz deutlich sah er ihre feinen, vornehmen Hände vor sich, die ihn in ihren wunderbaren Formen immer wieder an die schmalen Prinzessinnenhände der Frauen Parmeggianinos erinnerten.

Eine goldene Schlange lief als Armreif um das feinmodellerte Gelenk des rechten Armes und folgte mit der

schimmernden Saphirkrone des Verschlußknopfes einer jeden Bewegung des anmutigen Muschelspiels.

Hella und Alleben!

Von neuem schlossen sich die beiden Namen zusammen.

bohrte sich der Stachel des Verdachts tief in seine Brust. Er konnte es nicht fassen, daß er sich doch vielleicht geläuscht und das offene, freie Wesen jenes Mannes nicht als heuchlerische Maske, als Trug und Verstellung erwiesen haben sollte.

Fern im Park regten sich bereits die ersten Vogelkanten und ein heller Schein leuchtete den östlichen Himmel, als die Natur endlich ihre Rechte geltend machte und er in der vierten Morgenstunde willens und schwer wie ein Stein in einen dumpfen, traumlosen Schlaf versank.

Aktes Kapitel.

Als Dr. Reinwaldt das seltsame Bild der nächtlichen Erscheinung im Dunkel des Korridors beobachtete, war all seiner Borst ungeduldig, ein leises Türenschnarren dem scharfen Ohre Hellas nicht entgangen.

Mit Gedankenschnelle hatte sie in demselben Augenblick das Licht gelöscht und glitt dann mit dem lakonisch schleichenden Bewegungen ihrer geschmeidigen Glieder lautlos die schmale Wendeltreppe des Seiteneinganges hinab.

Erst im Vorflur des Portaleinganges machte sie halt und lauschte noch einmal in das Treppenhaus zurück.

Doch alles blieb still.

Nur der Nachtwind lief mit leisem Singen um das Haus und trug den heiseren Schrei eines Käuzchens vom nahen Park herüber.

Da öffnete sie endlich ganz leise und langsam die schwere Eingangstür und stand in der nächsten Minute hochatmend in dem bergenden Schatten der Buchenallee. In jagerder Hast eilte Hella durch die schweigende Dunkelheit.

Sie hatte bald nach den ersten Schritten die Hauptallee wieder verlassen und war auf einen schmalen Seitenweg abgelenkt, der an der Wand des Rosengartens in einem tiefen Durchgang zum See hinabführte.

Nichts regte sich um sie her, nur ein lauer Luftzug schwebte, ohne Frische wie erstickt von der lastenden Schwärze der warmen Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

langes merken wir das nicht; denn es war ja eine ganze Reihe von Genüssen, die uns der dienstbare Kellner vorlegte, sobald wir auch nur ein bürgerliches Gasthaus betreten. Eine ganze Reihe von Genüssen verstand sich damals fast von selbst: die Schnitzel, Beefsteaks usw. waren immer vorgeordnet, gewissermaßen als eiserner Bestand eines jeden Restaurants. Solche Genüsse waren ebenso selbstverständlich wie die reichhaltige kalte Küche, die namentlich in Norddeutschland eine Spezialität gebildegener Gasthäuser war. Daneben figurieren, wie man weiß, mehr oder weniger kaligraphisch verzeichnet, die sogenannten Tagesgerichte in kaum überschaubarer Fülle. Als der Krieg einige Jahre gedauert hatte, verschwanden nach und nach die mehrseitigen Speisefarten, und es erschien auf dem Gasthauseisigen jenes winzige Kärtchen mit ein paar sogenannten Speisen, bei deren Namen einem der Appetit vergehen konnte. Die Deutschen waren darin rigorosier als die ihnen verbündeten Österreicher: in der zweiten Kriegshälfte, als in den deutschen Städten Fleischspeisen nur noch an einzelnen Tagen und in noch Gramm abgewogenen Mengen zu haben waren, zeigten die Speisefarten in den böhmischen Modebädern noch alle Genüsse der Friedenszeit mit 30 bis 40 verschiedenen Fleischspeisen. Zwar haben wir heute diese Kriegsnöte überwunden; die Speisefarte ist wieder reichhaltiger und einladender geworden; aber niemand wird bei ihrer Lektüre des Lebens froh; denn die Preise sind in die Hundsmillionen gestiegen.

So mancherlei Wandlungen die Speisefarte in ihrer schon recht langen Geschichte auch erlebt haben mag, dergleichen ist in früheren Zeiten doch noch nicht dagewesen, auch nicht in den Tagen der französischen Revolution mit ihrer Assignatenswirtschaft. Denn an der gegenwärtigen Kaufkraft der Papiermark gemessen, waren die Assignaten beinahe Wertpapiere. Auch gab es damals in Frankreich keinen Mangel an Lebensmitteln; das Land hatte ja keinen ruinösen Krieg hinter sich, und seine Fruchtbarkeit sorgte für alle Tafelgenüsse, die man sich nur wünschen konnte. Aus jener Zeit ist überhaupt die Speisefarte in ihrer gegenwärtigen Form zu uns gelangt. Als im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts die Napoleonischen Heere Deutschland überfluteten, um sich hier auf Jahre hinaus hässlich niederzulassen, brachten sie auch mit ihrer gewiß nicht zu verachtenden französischen Küche die französische Speisefarte mit, die sich bei uns drei Generationen hindurch mit größter Hartnäckigkeit erhalten hat. Erst in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts machte sich energisch das Bestreben geltend, die französische Speisefarte zu beseitigen, und die letzten Überreste dieses veralteten Brauches beseitigte der Krieg.

Wie die sonderbarsten Dinge gesammelt werden, so sind natürlich auch Speisefarten zu allen Zeiten gesammelt worden, früher sogar mehr als in unseren Tagen. Im Märkischen Museum zu Berlin sieht man eine Reihe von Speisefarten aus der guten alten Zeit, aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Es sind Tischkarten nicht aus luxuriösen Stoffen, die es früher überhaupt nicht in dem Umfang gab wie jetzt, sondern aus bürgerlich bescheidenen Lokalen, bei deren Lektüre uns freilich schon angedeutet der damaligen niedrigen Preise blasser Reich überkommt. Diese Karten geben uns ein anschauliches Bild von den bescheidenen Tafelfreuden in den Tagen unserer Groß- und Urgroßväter, und sie sind in dieser Hinsicht nicht ohne kulturhistorischen Wert. Man ersieht aus ihnen, wie sich damals der Teil der Gesellschaft abspaltete, der auf Tafelfreuden gestellt war, und der eine erheblich größere Bedeutung hatte als in unseren Tagen. Man erkennt aus ihnen auch die mannigfachen Wandlungen des Geschmacks, und man findet mancherlei Berichte, die man heute auf einer Speisefarte vergeblich suchen würde, ebenso wie moderne, uns ganz alltäglich anmutende Gerichte früher völlig unbekannt waren. Man bedenke nur, wie die Verbreitung der Kartoffel in Europa die Tischgewohnheiten verändert hat. Die Industrialisierung des modernen Lebens ist aber auch sonst an der Speisefarte nicht spurlos vorübergegangen.

Neueste Meldungen.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 5. Okt. Der „Kölnische Anzeiger“ schreibt: Bei der Neuordnung eines Kabinetts wird Dr. Stresemann wohl kaum um eine Auflösung des Reichstages herumkommen, um in den Besitz der von ihm als notwendig erachteten Vollmachten zu gelangen. Eine Aenderung der Haltung der deutschen Volkspartei ist wohl kaum zu erwarten. Danach kann als feststehend angesehen werden, daß das neue Kabinettsmitglied mit einer so schweren Belastung antreten werde, daß dadurch eine Möglichkeit gegebener Wirkens ungewiss auf das schwerste beeinträchtigt sein dürfte.

Zentrum und innere Krise.

Berlin, 4. Oktober. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, läßt sich die Stellungnahme des Zentrums in seiner heutigen Fraktionssitzung dahin kennzeichnen, daß diese Partei, ebenso wie die demokratische, nur die Bildung der Regierung auf irgend einer parlamentarischen Grundlage für angebracht hält, auch unter Mitwirkung der Sozialdemokraten, wenn diese zu einem Nachgeben bereit sind. Für die Stellungnahme der Sozialdemokraten werde der Bezirksparteitag in Berlin entscheidend sein, der am nächsten Sonntag fortgesetzt werden soll.

Die Haltung der Deutschnationalen.

Berlin, 5. Okt. Aus parlamentarischen Kreisen wird mitgeteilt: Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wurde am Donnerstagabend von der deutschnationalen Reichstagsfraktion befragt, ob diese dem Kabinettsmitglied Dr. Stresemann das Vertrauen verleihe, weil er ihm keine Gewähr bieten könne auch für eine Ausscheidung der Sozialdemokraten aus der Regierung und der Regierungskoalition in Preußen. Hierzu bemerkt der Berliner „Kölnische Anzeiger“ u. a.: Man erklärte sich in Kreisen der Deutschnationalen überrascht, daß Stresemann durch den Sturz des überparteilichen Kabinetts keinen Verlust hat und nun seinerseits wieder ein überparteiliches Kabinetts bilden will. Selbst, wenn es Dr. Stresemann gelingen sollte, bei dem Kabinetts, wie er es plant, den unbedingten sozialdemokratischen Einfluß auszuschalten, so wäre doch damit erst eine der für die Deutschnationale Volkspartei unerlässlichen Forderungen erfüllt. Man hätte auch dann noch keinerlei Garantien für eine andere Haltung gegenüber Frankreich und erst recht auch keine für die Ausschaltung der sozialdemokratischen Einflüsse auch in Preußen.

Die englische Presse zu den Ereignissen in Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. Okt. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Die neuesten Ereignisse in Deutschland werden wenig kommentiert. Die „Westminster Gazette“ hält Frank-

reich vor, daß ein Auseinanderfallen des Reiches kein Vorteil wäre, weil dadurch der Reparationsschuldner verloren gehe und Frankreich Sicherheiten nicht erhalten würde. Die „Times“ meinen, das deutsche Volk werde nicht bereit sein, das Joch der Dankloske auf sich zu nehmen.

Spitzenlöhne und Schlüssel im Buchdruck.

Berlin, 4. Okt. Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Die Tarifkommission der deutschen Buchdrucker lehnt den Spitzenlohn für die Woche vom 6. bis 12. Oktober auf 2 1/2 Millionen Mark fest. Die Schlüsselzahl für das deutsche Buchdruckergerwerbe beträgt ab 6. Oktober 5 Millionen.

Rückständige Massenausweisungen.

Trier, 4. Okt. Laut „Kölnischer Zeitung“ wurden hier wieder rückständige Massenausweisungen von Eisenbahnern vorgenommen, die unter den bekannten Umständen die Heimat verlassen mußten. Es handelt sich um 26 Familien, von denen in diesen Fällen das Familienoberhaupt seit einer Reihe von Jahren nicht mehr bei der Eisenbahn beschäftigt ist.

Die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland.

Washington, 5. Okt. In amerikanischen Finanzkreisen machen die von Deutschland in Amerika getätigten Einkäufe viel von sich zu reden. Während des Augusts 1923 betrug die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland 28 200 000 Dollar gegenüber 21 300 200 im August 1913.

Neuer Erdstoß in Japan.

Tokio, 4. Okt. Heute wurde wieder ein heftiger Erdstoß verspürt. Die Einwohner flüchteten aus den Häusern. Das elektrische Licht versagte. In Osaka wurde ein leichter Erdstoß beobachtet.

Rachne freigesprochen.

Potsdam, 4. Oktober. In dem Prozeß gegen den Schloßbesitzer von Behow, Herrn von Rachne, verkündete der Obmann der Geschworenen folgenden Wahrspruch: „Die Geschworenen haben sämtliche Schuldfragen verneint.“ Daraufhin sprach das Gericht den Angeklagten von Rachne frei und legte die Kosten für das Verfahren der Staatskasse auf. Der Staatsanwalt hatte beantragt, die Frage nach Loischlag zu bejahen.

Hus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1923.

— Markttag Sonntag, den 7. Oktober: 1. Abschied der Gladiatoren, Marsch von Blankenburg. 2. Duettüre „Requiem“ von Starke. 3. Paraphrase über das Lied „Fahrt wohl, du Lebensmorgen, du schöner Rautentraum“ von Schreiner. 4. Serenade Espagnole (Spanischer Tanz) von Kühler. 5. Russische Leuchtspiele, Potpourri von Gärtner.

— Fällige Steuern! Bis heute, 5. d. M., waren bei der Stadtsteuerkasse die Einkommensteuervorauszahlung und die 2. Rate der Rhein- und Ruhrabgabe zu zahlen. Wer seiner Zahlungspflicht noch nicht nachgekommen ist, dem dürfte in seinem eigenen Interesse sein, dies zur Vermeidung des weiteren Anwachsens der hohen Verzugszinsen sofort nach zu tun.

— Arzneitage. Mit Wirkung vom 3. Oktober ab wird die Schlüsselzahl der deutschen Arzneitage für Arzneimittel und Gefäße auf 580 000, im besetzten Gebiet auf 780 000, für Arbeitsverträge auf 280 000 festgesetzt.

— Vorausschätzliche Witterung: Wechselnde doch vorwiegend starke Bewölkung, zeitweise Regen, kühl, böige nordwestliche Winde.

— Kesselsdorf, 5. Okt. Neuer Totenbettmeister. Am vergangenen Sonntag wurde hier nach beendigtem Gottesdienste Tischlermeister Hellj. Richter hier in Gegenwart der Kirchgemeindevorsteher durch Pfarrer Heber feierlich als Totenbettmeister eingeweiht. Mit dem Amte ist zugleich die Stelle des Kalfanten verbunden. Sein im Juni verstorbenen Vorgänger Hermann Dittich hatte dies Amt über 30 Jahre lang mit großer Treue versehen.

Hus der Landeshauptstadt.

Dresden, 5. Okt. Der Befehlshaber im Wehrkreis IV macht bekannt: Der Reichswehrminister hat den in Bayern erscheinenden „Völkischen Beobachter“ und die als Fortsetzungen der „Roten Fahne“ erscheinenden Zeitungen „Der rote Kämpfer“ und die „Arbeiterzeitung“ verboten. Ich verbiete hiermit den Vertrieb und die Verbreitung dieser Zeitungen im Wehrkreis IV. Zuwiderhandlungen dagegen werden mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 15 000 Goldmark bestraft. — Das Wehrkreis-Kommando meldet: Der Befehlshaber im Wehrkreis IV hat die in seinem Bezirk erscheinenden kommunistischen Tageszeitungen „Der Kämpfer“ (Chemnitz), das „Vollblatt“ (Dresden), die „Tribüne“ (Magdeburg), den „Klassenkampf“ (Halle) und die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ je auf die Dauer von acht Tagen verboten. Sie haben einen an das gesamte „arbeitende Volk“ gerichteten Aufruf der Zentrale der kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der 3. Internationale) abgedruckt, in dem nicht nur Mitglieder der Reichsregierung, sondern auch die Verhandlung des Ausnahmestandes als eine allgemeine gegen die Arbeiterklasse gerichtete Maßregel bezeichnet wird. Ferner wird zur Bildung von Abwehrschüssen, die die Arbeiter bewaffnen und den Generalstreik vorbereiten sollen, aufgerufen. Ein derartiges Verhalten ist mit der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, für die der Befehlshaber verantwortlich ist, unvereinbar. Es ist auch zu befürchten, daß diese Zeitungen ihr durch die Zentrale der Partei diktiertes Verhalten fortsetzen werden. In gleicher Weise wird gegen alle Zeitungen, die den gleichen Aufruf bringen, vorgegangen werden.

Dresden, 4. Okt. Die mit den Dresdner Kreisen geführten Verhandlungen lassen eine nachträgliche Abänderung des abgeschlossenen Vertrages nicht zu: Die Verlegung des Reichswirtschaftsmuseums von Leipzig nach Dresden ist nunmehr, wie die Museumsleitung mitteilt, nicht mehr zu umgehen. Die Dresdener Börse blieb — gleich den Börsen in Berlin und Leipzig — gestern Donnerstag geschlossen.

Wochenplan der Theater.

Opernhaus: Sonntag vorm. 11 Uhr in der vormaligen katholischen Hofkirche: Fe Deum von Lederer. „Aida“ 5—1/2. Montag „Bar und Zimmermann“ 7—10. Dienstag für den Verein Dresdner Volksbühne „Tosca“ 1/8—10. Mittwoch „Der Freischütz“ 7—1/2. Donnerstag „Der Troubadour“ 1/8—10. Freitag in neuer Einstudierung und Inszenierung „Carpaccio“ 7—1/2. Sonnabend „Der Rosenkavalier“ 7 bis 1/2. Sonntag (14.). Sächsisches Bauernbrot. „Der Bajazzo“. Nachvorstellung zum Besten ehemaliger Mitglieder der

Sächsischen Staatstheater: Bunter Abend 10 Uhr. Montag (15.) „Carpaccio“ 7—1/2.

Schauspielhaus: Sonntag außer Anrecht „Macbeth“ 7—1/2. Montag Anrechtsreihe B „Maria Stuart“ 7—1/2. Dienstag Anrechtsreihe B „Egmont“ 6 bis nach 10. Mittwoch Anrechtsreihe B „Datterich“ 7—1/2. Donnerstag außer Anrecht „Macbeth“ 7—1/2. Freitag Anrechtsreihe B „Improvisationen im Juni“ 1/8—1/10. Sonnabend Anrechtsreihe B „Schul und Sau“ 1/8—1/11. Sonntag (14.) außer Anrecht „Die Nibelungen“ (Der gehörnte Siegfried — Siegfrieds Tod) 7—1/2. Montag (15.) Anrechtsreihe A „Die deutschen Kleinstädter“ 1/8—1/10.

Residenztheater: Sonntag (7. Okt.) nachm. 1/4 Uhr „Ein Walzertraum“. Sonntag den 8. bis mit Montag, den 15. Oktober täglich 1/8 Uhr „Der Graf von Luxemburg“.

Hus dem Freistaat Sachsen.

Meißen, 4. Okt. Die „Meißner Zeitung“ erzählt folgendes niedliche, leider nur allzu zeitgemäße Geschichtchen: Vor einigen Tagen — Dollar: 180 — suchte ich mir einen Hut aus. Kostenpunkt 900 Millionen. Ich zahlte, da ich das Geld nicht bei mir habe, 100 Millionen an, will morgen wiederkommen, die Ware abholen, nachzahlen. Am nächsten Tag — Dollar 120 — hole ich den Hut ab. „Was kostet er“, frage ich, „heute?“ — „Heute ein Drittel weniger, laut Dollarstand, also 60 Millionen müssen aber, da Sie die Ware gestern gekauft haben, die 800 Millionen nachzahlen.“ Als ich ihn vergeblich auf das Widersinnige dieser Forderung aufmerksam machte, schenkte ich ihm die Anzahlung großmütig, verlasse den Laden, gehe wieder zurück, verlange einen Hut, wähle meinen gestern ausgeführten, zahle dem sprachlosen Händler die heut geltenden 600 Millionen und ziehe — um 200 Millionen reicher — heim.

Großenhain, 4. Okt. Die Rückgabe des hiesigen Flugplatzes an die Stadt konnte nach monatelangen Verhandlungen jetzt erfolgen. Dadurch ist es möglich geworden, das große Gelände, das rund 120 Ader umfaßt, wieder in landwirtschaftliche Benutzung zu nehmen. Auf dem Areal soll durch das städtische Rittgerat nur Kartoffeln angebaut werden, wodurch der Kartoffelbedarf für die Bevölkerung sichergestellt werden dürfte.

Zittau, 4. Okt. Die Verletzung des Amtshauptmanns Richter als Stellvertreter des Kreisauptmanns nach Bautzen ist vorläufig bis zum 1. November hinausgeschoben worden.

Bad Lausitz, 4. Okt. Zur Verstärkung des Nachschutzes gegen Einbruchgefahr haben sich dem Stadtrat bezw. der Polizeiverwaltung zahlreiche Bewohner zur Verfügung gestellt, die durch Streifzüge innerhalb des Stadtgebietes dessen Ueberwachung ergänzen helfen wollen. Die Polizeiverwaltung hat von diesem Anerbieten bis auf Widerruf Gebrauch gemacht und die durch diesbezügliche Ausweise ausgestatteten Schutzorgane ermächtigt, jede verdächtige Person und jedes verdächtige Geschäft anzuhalten und soweit ein Verdacht begründet ist, der Polizeiwache zuzuführen.

Pegau, 4. Okt. Als die Diebe, die den Silber- und Porzellan Diebstahl im Schlosse Rochsburg ausgeführt haben, wurden zwei junge Burschen von auswärtig ermittelt und festgenommen. Die gestohlenen Sachen wurden wiedergefunden.

Rattmarzdorf, 4. Okt. Ritterschultheißer Heustel stiftete eine Million Mark zur Anschaffung von Kohlen für die hiesige Schule, bei der die Gefahr bestand, daß der Unterricht infolge Kohlenmangels nicht mehr hätte fortgeführt werden können.

Leipzig, 4. Okt. Prof. Dr. Walter Wend, Privatdozent an der Universität Leipzig, ein Sohn und Fachgenosse des Berliner Geographen Albert Wend, ist im Alter von 35 Jahren nach schwerer Krankheit in Stuttgart gestorben.

Leipzig, 4. Okt. Der Fleischer Arthur Kränzel aus Popitz wurde vom hiesigen Buchergericht zu 3 Monaten Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte im Februar beim Verkauf von fünf Schweinen auf dem Schlachthof einen Uebergewinn von 800 000 M erzielt, die auf Grund der Geldwertung mit 5,5 Milliarden bewertet und einzogezogen wurden. — Der Gutsbesitzer Max Wills Förster in Seifersdorf wurde wegen Preistreiberei mit Vieh vom Buchergericht Chemnitz zu einem Monat Gefängnis und zwei Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Eingelandt.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die presseförmliche Verantwortung.

Soeben habe ich den Dampfplüger wieder verabschiedet, noch ein paar Worte mit den Dampfplüger gewechselt wegen des Transportes und der weiteren Arbeit zur Sicherung des glatten Abwickelns unserer Aufgaben für die nächste Ernte 1924.

Da, der nächsten Ernte. Noch ist die jetzige, wichtigste (Kartoffelernte) noch nicht geborgen. Da beschämen wir uns schon wieder mit der nächsten. Zu Weihnachten bei Frost und Schnee können wir nicht pflügen. Ein Lebewohl und „glückliche Heimkehr“ wünscht man den weiterfesten Männern: noch von Herzen nach. — Da kommen zwei Radfahrer des Weges daher, von denen der eine zum andern in voller Ueberzeugung sagt, als er die Kartoffelreihen und das Einmisten sieht: „Die verfluchten Bauern sind an dem ganzen Elend schuld. Nur daß die Kartoffeln im Frühjahr recht teuer bezahlt werden müssen, hamstert die Gesellschaft und läßt keinen etwas ab. Die Luder usw.“ Von mir als Antwort: „Wenn Ihr in der Stadt nicht früher so großspurig gewesen wäret, hätten wir das Elend nicht. Es wollte doch kein Luder den dummen Bauern helfen. In der Stadt wurde mehr verdient, da piff man auf die dummen Bauern. Heute ist auf einmal der Bauer daran schuld, daß solche Zustände herrschen. — Rein, nein, da mag sich der Städter einmal an der Nase ziehen!“

So entstand ein Wortwechsel, bis endlich der Radfahrer mir zurief: „Ihr Bauern steckt doch auch bloß mit dem Juden unter einer Decke.“

Na, glücklicherweise sind wir Bauern noch ganz und gar judenrein. — Aber wenn wir nicht von früh bis abends auf dem Pflügen wären, hätte der Städter nichts zu essen! Daran ändert der verbohrteste Mensch nichts. Und wir werden auch nicht in unser mühevollen Arbeit erlahmen. Aber solche und ähnliche Angriffe weisen wir zurück. Ebenso jede Einmischung in unsere Anordnungen. Der Landwirtschaftsbetrieb ist mit keiner Stadteinrichtung vergleichbar, insofernbedessen kennt auch der Städter die Aufgaben nicht, denen wir täglich und stündlich gewachsen sein müssen, damit wir die Natur uns dienstbar machen zur Schaffung größtmöglicher Nahrungsmengen. Darum laßt den Dampfplüger seine schweren Furchen weiter ziehen!

Kurhaus Steinbach b. Mohorn.

Sonntag den 7. Oktober
Hierzu laden freundlichst ein Otto Lange u. Frau.

Brotpreis. Nach Gehör des Ernährungsausschusses werden für das Gebiet des Kommunalverbands Meissen-Stadt und -Land für die auf Brotmarken abzugebenden Erzeugnisse an Brot und Semmeln mit Wirkung vom 8. Oktober d. J. ab folgende Preise festgesetzt:

9 Millionen Mark für 1 kg Brot
 17 Millionen Mark für das 1900-g-Brot
 1 Million Mark für die Semmel (70-75 g).

Die Mehrpreise bleiben wie bisher. Erfolgt vor dem 8. Oktober eine Verausgabung von Brot und Semmeln auf Brotmarken, die erst am 8. Oktober Gültigkeit erlangen, so sind bereits die neuen Preise zu zahlen.

Mit dem Aufhören der öffentlichen Brotverforgung am 16. Oktober d. J. wird sich nicht vermeiden lassen, daß einzelne Bäcker nicht in der Lage sind, bis zum letzten Tage Markenbrot zum Verkauf zu stellen, sodas ein Anspruch auf Belieferung durch einen bestimmten Bäcker nicht erhoben werden kann. Alle Brotmarken, die bis mit 15. Oktober nicht beliefert sind, sind bei späterer Vorlegung als verfallen zurückzugeben. Die nächsten Getreide-, Mehl- und Kleiebestandsanzeigen sind letztmalig nach dem Stande vom Montag den 15. Oktober abends aufzustellen und nebst Brotmarken und sonstigen Unterlagen (Kaufscheine und Mehlbezugscheine) am Dienstag den 16. Oktober d. J. bei der Amtshauptmannschaft einzurichten. Diese Anzeigen umfassen also die Zeit vom 1. bis 15. Oktober. Die am 16. Oktober nicht eingegangenen Bestandsanzeigen nebst Brotmarken usw. werden auf Kosten der Säumigen herbeigezogen. Später eingereichte Brotmarken können den Bäckern als rechtmäßig beliefert auf die zugewiesenen Mehlmengen nicht mehr gutgeschrieben werden.

Ueber in den Mühlen, Bäckereien und Mehlhandlungen am 15. Oktober abends etwa noch vorhandene Getreide- und Mehlbestände verfügt der Kommunalverband.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung, insbesondere die verspätete Einreichung der Bestandsanzeigen, werden nach dem Reichsgesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 in Verbindung mit dem Gesetz zur Sicherung der Brotverforgung im Wirtschaftsjahre 1923/24 vom 23. Juni 1923 bez. auf Grund des Höchstpreisgesetzes bestraft.

Meissen, am 4. Oktober 1923.
 Kommunalverband Meissen-Stadt und Land.
 (Die Amtshauptmannschaft.)

Die glückliche Geburt eines gesunden
 Töchterchens
 zeigen hochehrent an

Walther Bertholdt und Frau
 Hildegard geb. Winter.

Wilsdruff, 5. Oktober 1923.

Goldner Löwe.

Sonntag den 7. Oktober — Anfang 6 Uhr

Oeffentlicher Sportball.

Es ladet ergebenst ein Curt Schlöffer, Fußball-Abt. D. T. W.

Nachm. 3⁰⁰ Uhr **Wettspiel** Dresdner F. B.-Ring — I. Herrenelf W.
 2⁰⁰ Sportfreunde Dieberstein I. Jun. — Wilsdr. I. Jun.

Lindenschlösschen

Sonntag den 7. Oktober **Feiner Ball.**

Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 7. Oktober

„Börsenfieber“.

Ausgeführt vom Dramatischen Verein, Wilsdruff.
 Anfang 8 Uhr.

Vor- und nachdem feiner Ball.

Gasthof Limbach.

Sonntag den 7. Oktober

FEINER BALL.

Landw. Kasino, Herzogswalde.

Sonntag den 7. Oktober

52. Stiftungsfest

wozu freundlichst einladet der Vorstand.
 Anfang des Balles 5 Uhr.

Brennholz
 (ein Waggon Birkenrollen)

heute oder morgen eintreffend, verkauft
 Starke, Grumbach.

Die Verlobung ihrer Kinder Johanna
 und Martin beehren sich ergebenst anzuzeigen

Als Verlobte grüßen

Paul Glathe und Frau Marie
 geb. Lohse

Sophie verw. Tittel
 geb. Kullmann

Wilsdruff, am Bahnhof Niederwartha
 am 4. Oktober 1923

Johanna Glathe
 Martin Tittel

Wilsdruff Niederwartha

D. K. W. Motorräder

erklaffige
 Fahrräder,
 Nähmaschinen,
 Bringmaschinen,
 neu und gebraucht,
 sowie sämtliche Ersatzteile
 und Zubehör stets preiswert
 am Lager bei
 Arthur Schulze
 Ankersdorf, Tel. 24.

Alle vorl. Reparaturen
 werden in eig. Werkstätten
 schnell u. sachgemäß ausgeführt.

406.60 Millionen wöchentlich

für leichte Botengänge an
 einigen Nachmittagsstunden
 zu verdienen. Näheres in
 der Geschäftsstelle des. Bl.

Landwirtschaftsbank Wilsdruff

Fernsprecher Nr. 11 und 50. Postscheckkonto Dresden Nr. 34852.
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Alt! Anerkannte Alt! Saatkartoffeln

aus Pommern treffen in nächster Zeit ein
 und nehmen wir Bestellungen entgegen auf:

Pepo Gratiola Industrie
Parnassia Pirola Kaiserkrone
Deodara Hindenburg Kuckuck
Centifolia Up to Date Odenwälder Blau

NB. Für Spareinlagen gewähren wir ab 1. Oktober:

bei täglicher Verfügung: 30%;
 bei 1monatlicher Kündigung: 40%; bei 3monatlicher Kündigung: 50%;
 bei 6monatlicher Kündigung: 60%; bei 12monatlicher Kündigung: 90%.

Die Kündigungszeiten müssen eingehalten werden.

Gasthof Weistropp.

Sonntag den 7. Oktober

Feiner Ball.

Dierzu ladet freundlichst ein Alfred Branzke.

Um mehrfachen Wunsche zu entsprechen,
 werde ich vom 1. Oktober an

Gesangs - Unterricht

(Methode Professor Ifert-Dresden)
 erteilen.

Emma Bisela Zschunke, Wilsdruff.
 Sprechzeit täglich, außer Sonntag, 2-4 Uhr.

Original Svalöfs Panzer Saattweizen

besonders auf Lager- und Winterfestigkeit gezüchtet,
 empfiehlt

Louis Seidel, Wilsdruff.

Fernruf 5 u. 10.

Musikinstrumente
 kauft, verkauft, tauscht und repariert Lorenz,
 Dresden-A., Lüttichaustr. 6

Ich kaufe alte Briefmarken
 einzelne u. ganze Sammlung,
 und alte Briefe mit Marken.

Habe große Auswahl
 in Marken aller Länder und
 Lager v. Briefmarken-Alben

Briefmarkenhaus
 Willy Georg Schulze, Dresden
 Grunauer Str. 37, Tel. 15305.

Weintrauben
 kaufen jede Menge
 Heiniße & Co.
 Weinkelerei, Wilsdruff.



Bücher und Noten
 kauft Wienholz,
 Dresden-A., Ri. Kirchgasse 3.

Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im
 Blauenischen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

lauffauf Schlachtpferde z. allerhöchsten Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.

Erste Freitaler Rossschlächterei und Wurstfabrik Bruno Ehrlich

Freital-Deuben, Bezirk Dresden, Fernruf 74

Restaurant und Speisehaus, Pferdegeschäft

kauft Schlachtpferde zu den höchsten Tagespreisen

Autotransportwagen: Moderne Maschinenfabrikanlagen.

Bei Notschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wirtschaftsschlüssel

vom 4. Oktober 1923.

1 Goldmark
 nach Berliner Briefkurs 131280000 Papiermark
 nach New Yorker Markkurs 118571430 Papiermark
 Reichsbankdiskont monatl. 7 1/2 % jährl. 90 %
 Reichsbanklombard 10 % jährlich
 Goldankaufpreis 640 Dollar v. Kilogr.
 Silberankaufpreis (1-Mark-Stück) 15000000
 Goldzollaufgeld 668999900 %
 Reichsindex 40400000
 (Steigerung 44,8 %)

Sächsischer Gesamtindex (m. Bekleid.) 37002142
 (Steigerung 86,8 %)
 Großhandelsindex 8450000
 Landabgabe 66900000
 Arzneitaxe 40400000
 Arzneitaxe 1050000
 Hotel-Schlüssel 80000000
 Buchhandels-Schlüssel 60000000
 Eisenbahn-Personenverkehr 30000000

Grundzahl für 1 Kilometer in der 1. Klasse 19,8
 2. Klasse 9,9, 3. Klasse 8,5, 4. Klasse 2,2

Eisenbahn-Güterverkehr 36000000
 Gegenwert des Goldfranken bei Auslandspostsendungen 26000000
 Fernsprechtschlüssel 40000000
 Buchdrucker-Schlüssel 5000000

Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Nr. 117. 82. Jahrgang.

Sonnabend/Sonntag den 6./7. Oktober 1923

Das Flugzeug in der Fischerei.

Erkundung der Gewässer vom Himmel her.

Man braucht sich nicht mehr zu wundern, wenn sich eines schönen Tages die Fischer nicht an Bord ihrer Boote, sondern an Bord eines Flugzeuges oder eines lenkbaren Luftschiffes begeben werden, um ihrem Beruf nachzugehen. Das Flugzeug als Helfer der Fischer ist die neueste Erfindung auf dem Siegeszug des Aeroplans. In Amerika hat man bereits daran gedacht, für die Zwecke der Hochseefischerei einen besonderen Luftdienst zu organisieren. Schon vor zwei Jahren hatte ein kanadischer Flieger den Fischern von Newfoundland wertvolle Dienste geleistet, und kürzlich glückte einem englischen Flieger auf dem Kanal die Aufspürung eines großen Heringsschwarms.

Unter allen Methoden der Aufklärung zur See ist für den Fischfang die mit Hilfe des Flugzeuges die weitest ausgedehnte Fischereimethode. Vermöge seiner großen Schnelligkeit kann der Aeroplan in verhältnismäßig kurzer Zeit ein weit gedehntes Fischereigebiet ausfliegen, und wenn zwischen dem Apparate und den Fischerbooten ein Verständigungsmittel besteht, können seine Informationen mit gleicher Schnelligkeit den Fischern übermittelte werden. Die Erkundung der Gewässer von Bord eines Flugzeuges aus ist nicht einmal sonderlich schwierig. Man hat oft genug festgestellt, daß das menschliche Auge ohne Hilfe durch verhältnismäßig tiefes und klares Wasser hindurchsehen kann. Es ist also leicht, sich vom Apparat aus ein Bild darüber zu machen, was die Wasser beherbergen, und beispielsweise eine Klippe von einem Sandberg, ein Algenfeld von einem Laichplatz von Fischen zu unterscheiden. In diesen Dingen leistet das menschliche Auge sogar bessere Dienste als der photographische Apparat, da es ungleich empfindlicher auf Farben reagiert. Die Fischplätze sind aber gerade durch ihre verschiedenen Färbungen kenntlich. So zeigt beispielsweise eine rötliche Zone den Zug eines Lachsenschwarms und ein östiger Flock einen Heringszug an, während in bestimmten Zwischenräumen aufblühende Lichter die Anwesenheit von Sardinen verraten.

Man kann zu dem gedachten Zweck jeden Aeroplan, jedes Wasserflugzeug oder auch ein lenkbares Luftschiff verwenden, ohne daß es einer besonderen Herrichtung bedarf. Das Flugzeug nimmt nur einen Piloten, den Beobachter, und den Apparat für die Nachrichtenübermittlung an Bord. Der Beobachter ist mit einem Marinefernglas und einer Filmtasche ausgerüstet, die er gegen die Fischräuber gebraucht. Unter ihnen sind Robben und Wale die gefährlichsten. Besonders die Walrosse fähren sich in ihrer Fregier sogar in die ausgelegten Schleppnetze, durch deren Zerreißen sie großen Schaden anrichten. Der Beobachter, der sie in der Nähe eines Heringsschwarms sieht, muß unbedingt alles tun, um ihnen den Weg abzuschneiden, wenn seine Nähe nicht umsonst anwesend sein soll. M. L.

Politische Rundschau.

Eine Gedenkfeier im Wehrministerium.

Im Gebäude des Reichswehrministeriums wurden zwei Gedenktafeln enthüllt, die die Namen aller derer enthalten, die als Angehörige der militärischen Zentralbehörden im Kriege geblieben sind. Die Tafeln verzeichnen die Namen von 118 Offizieren und 78 Beamten, die ihre Tugend zum Vaterland mit dem Tode besiegelten. Der Chef der Wehrleitung hielt dabei eine Ansprache, in der er sagte: Liegt Deutschlands Kraft, Ehre und Eintritt nur in der Vergangenheit? Und wir, wir Überlebenden, lassen kraftlos, ehrlos und uneins das Reich in Stücke gehen? Aus diesen Tafeln sprechen die Toten zu uns und fordern, daß hier in diesem Saal, dessen Eingang sie weisen, noch eine Stätte bleibt, wo mit heißem Herzen und kühlem Kopf gearbeitet und, wenn es nötig ist, gestorben wird. Für das Reich!

Aus In- und Ausland.

Ründen. Der Generalkonsul Dr. v. Rohr hat den „Sächsischen Beobachter“ wegen eines Artikels „Artilleristen feuerbereit“ auf zehn Tage verboten. Der Reichspostminister hat den Vorstand des „Sächsischen Beobachters“ durch die Post verboten.

Weimar. Ein Groß-Thüringer Betriebsrätekonferenz ist für den nächsten Sonntag nach Weimar einberufen worden. Es ist anzunehmen, daß im Vordergrund der Verhandlungen die Erteilungsurkunde zur Regierungsbildung in Thüringen steht.

Börse und Handel.

Was kosten fremde Werte?

Börsenplätze	4. 10.		3. 10.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
Holland 1 Guld.	215430000	216540000	172577500	173432500
Dänemark 1 Kr.	96558000	97042000	77305000	78195000
Schweden 1 Kr.	145635000	146865000	116508000	117892000
Norwegen 1 Kr.	86233500	86813500	69025500	69974500
Schweiz 1 Fr.	97945500	98445500	78402500	78986500
Amerika Doll. *)	548625000	551375000	438000000	441100000
England 1 Pf.	24079000	24295000	19900000	20090000
Frankreich 1 Fr.	31020000	32080000	26184500	26275500
Belgien 1 Fr.	28932500	27067500	22144500	22255500
Italien 1 Lira	24438750	24561250	19750500	19842500
U.-O.-L. 1 Kr.	7780	7770	6184	6215
Ungarn 1 Kr.	2780	28070	23641	23759
Tschechien 1 Kr.	16359000	16441000	13117125	13182875

*) Nachbörlich Dollar 500—900 Millionen.
Eine Goldmark = 131 279 761 Papiermark, demnach eine Million Papiermark = 0,72 Goldpfennige.

Lebenshaltungs- und Großhandelsindex.

Anfang Oktober.

Die Lebenshaltungsindex für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den 1. Oktober auf das 40,4millionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (28,0 Millionen) beträgt somit 44,3 %.

Die Kosten für die Lebenshaltung liegen gegen die Vorkriegszeit im folgenden Maßstabe: 1913/14 1. Juni 1923 7 650, Juli 37 651, August 630 908, 3. September 1 845 261, 10. September 5 061 046, 17. September 14 244 900, 24. September 28 000 000, 1. Oktober 40 400 000.

Um 133 % erhöhte Großhandelspreise.

Der Stand der Großhandelspreise hat sich am 2. Oktober nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts auf das 84,5millionenfache des Friedensstandes gehoben und ist gegenüber dem Stande vom 25. September (36,2millionenfach) um 133,2 % gestiegen.

Die für den Durchschnitt des Monats September berechnete Großhandelsindexergibt das 23,9millionenfache des Friedensstandes und ist gegenüber dem Durchschnitt August (944 041fach) um 2436,8 % gestiegen.

Welt und Wissen.

w. Die Milderung des weltlichen Klimas. Die Frage, ob das Klima der europäischen Nordhalbkugel eine Milderung erfahren hat, wird von Professor Hoel von der Universität Christiania, der kürzlich von einer Forschungsreise aus den Polarländern zurückgekehrt ist, in bejahendem Sinne beantwortet. Der Gelehrte, der den Südpol von Spitzbergen durchforstete, war von der Wärmeluft ausgegangen und hatte das Meer bis zu 81 Grad 29 Min. eisfrei gefunden. Die Höchsttemperatur, die gewöhnlich 4 Grad nicht übersteigt, hat im vergangenen Sommer 19 Grad erreicht. Im Zusammenhang mit dieser stärkeren Erwärmung hat auch die arktische Fauna eine Veränderung durchgemacht. Der Eisbär ist verschwunden, und die Seebärde sind weit nach Norden ausgemwandert; dafür findet man jetzt dort Wälder von Heringen, die in dieser Gegend bisher unbekannt waren. Professor Hoel glaubt, die Temperaturänderung der Arktik eines Teiles des Golfstroms zuzuschreiben zu dürfen. Diese Vermutung wird übrigens auch durch Beobachtungen anderer Reisender bestätigt.

w. Ist das Telefon ein Krankheitsüberträger? Die Mikrobenforschung, die heute die Menschheit beherrscht, hat in erster Reihe den Telefonapparat dahin verdrängt, daß er der Verbreitung von Krankheitskeimen Vorschub leiste. Die britische Postverwaltung hatte, um diese alten, seit Jahren immer wieder laut gewordenen Beschränkungen zu zerstreuen, eine Reihe von Untersuchungen angeordnet, die dem Zweck dienen sollten, einmal einwandfrei festzustellen, ob der Fernsprecher wirklich das Mischtrauen, das nach dieser Richtschnur besteht, rechtfertigt. Da man

reicht sich Wilsberg, wo 1227 Adela v. Wilsberg — nach dem Orte nannte sich mit ihr ein abliges Geschlecht — dem Abt zu Meissen ein Eigen Gut (Allod), also ein Vorwerk, verehrte. Im Jahre 1398 vertauschten es die Chorherren gegen Bachnitz (Bachsmuth) am Reherbache (unweit der Stadt Lommatzsch); das Vorwerk Wilsberg aber übernahm als ein bischöfliches Lehn der Burggraf von Meissen. Mit dem Erlöschen seines Geschlechtes fiel es dem Bischof anheim, und 1468 finden wir es in den Händen der Kundigen, jener bekannten Dresdner Patrizierfamilie. Bereits 1397 waren damit die Gebrüder Hans und Friedrich Kundige burggräflich-meissnische Lehnsleute. In dem benachbarten Weistroppe empfing 1233 laut einer testamentarischen Verfügung des Edlen Herrmanns I. von Schönburg sein Hauskloster Geringwalde (zwischen Waldheim und Rochlitz) u. a. auch das Kirchlein des Ortes. Von großem Einfluß auf die ganze Gründung war der dortige Pfarrer (Veban) Gottfried, der auch die Gründungsurkunde des Benediktinerinnenklosters niederschrieb und vielleicht sein erster Propst gewesen zu sein scheint. 55 Jahre später, am 15. April 1288, überließ Friedrich I. von Schönburg seinen Teil von Weistroppe, das Vorderdorf, das Kirchlein, die Küsterei, 6 Bauern und 8 Gärtner dem gedachten Kloster, das es bis zum Jahre 1543 (also ein Vierteljahrhundert) festhielt, um es damals kurz vor seiner Säkularisation für 118 Altkod und 14 Gr. an Leonhard v. Roschütz auf Weistroppe, der bereits das Hinterdorf besaß, zu veräußern. Im Jahre 1307 stellen wir fest, daß das Domkapitel von Meissen den Bischofszehnten des Dorfes erbot. Er ließ 1311 in zwei Teilen je einer Kanonikat-Fründe zu. Im Nachbarorte, in Sühndorf, standen dem Kapitel 1350 an Einkünften 5 Talente zu. Das war fast das ganze Dorf; später besaß das Rittergut Klipphausen nur einen winzigen Bruchteil desselben.

Niederwartha mit Grana besaß 1468 Dietrich Kundige. Bereits 1436 besaß es sich in dem Besitze dieser Familie. Im Jahre 1485 ward es gegen Quastenberg (Quastewicz) vertauscht; dieses Tauschs ist bereits in dem Register von ca. 1450 gedacht, also ganz deutlich, wie wir schon früher bemerkten, ein Nachtrag, ganz erklärlich aus dem praktischen Gebrauche desselben. Oberwartha mit seinem Zweihufensvorwerk, dem Weinberge Liebeneck (bereits 1269 angeführt), mit verschiedenen Aedern und Göltschen stand bereits vor 1286 dem Kapitel von Meissen, wird auch 1277 und 1296 in Beziehung zu demselben gebracht. Im Jahre 1354 hören wir von interessanten Koppelungen des Weibischs Hofes Granlo, dem das Dorf auf Lebenszeit zur Bewirtschaftung ausgekehrt worden war. Seine Bemühungen finden dann 1400 ihre Fortsetzung durch einen Amtsruber und einzelne Domherren. Darüber ließe sich ein kleiner Artikel für sich schreiben; hier wollen wir es bei dieser kurzen Andeutung bewenden lassen.

Ich gebe aber kurz den Inhalt von Urkunden wieder, die Oberwartha betreffen: a) 1266 erwirbt der Dom ein Vorwerk, das dem Meissner Hospital zu stand, insgleichen 2 Hufen von Konrad von Wartha; b) 1269 gelangen Aeder

Er tritt bereits 1215 als Pfarrer von Biszig (lies Bisdrop) auf und trug zum Kaufschilling des Dorfes Gödissa (bei Altenburg) bei, das seine Patrone, Hermann I. und sein Sohn Hermann II. von Schönburg dem Kloster Pegau für die dortige St.-Ottob.-Kirche veräußerten; darum sollten er und nach ihm seine Neffen Siegfried und Gottfried, beide von (b. l. aus) Pegau genannt, der erstere übrigens ein Meissner Domherr, die Aufzucht des Ortes auf Lebenszeit haben. Der Preis für denselben betrug, nebenbei bemerkt, 182 Mark Silber.

Dieser Bischofszehnt war an und für sich eine kirchliche Abgabe, ward aber durch Ueberlassung an Laien ein weltlicher Zinsentrog.

kirchen (Neulirchen, Roschönberg), 3. Großsch (Heinitz, Roschönberg), 4. Burkhardswalde (Roschönberg, Taubenheim), 5. Seeligstadt (desgleichen), 6. Birkenhain (Reinsberg, Wilsdruff), 7. Herzogswalde (desgleichen), 8. Heibigsdorf (Weistroppe, Roschönberg), 9. Kesselsdorf (Religions-, Profuraturamt), 10. Kaufbach (Profuratur-, Schulamt), 11. Sühndorf (Profuraturamt, Klipphausen), 12. Steinbach bei Untersdorf (Magen, vordem Wilsdruff, Scharfenberg); d) dreifach: 13. Allendorf (Nieder- und Oberpolenz, Taubenheim), 14. Grumbach (Reinsberg, Limbach, Wilsdruff), 15. Braunsdorf (Braunsdorf, Wilsdruff, Maternihospital); c) vierfach: 16. Röhrschorf (Limbach, Wilsdruff, Scharfenberg, Taubenheim); d) fünf fach: 17. Niederhermsdorf (Religionsamt, Materni, Kleinopitz, Klingenberg, Wilsdruff). Bedenken wir noch, daß wir es auf engem Raume mit neun Aemtern zu tun haben, so kann man sich gut vorstellen, wie bunt das Kartenbild werden müßte, falls man ein solches entwerfen wollte. Das ist aber eine Erscheinung, die jedem auffallen wird, der sich mit mittelalterlicher Geographie befaßt. Auch wollen wir beachten, daß allein sechs Aemter aus früheren geistlichen Besitztungen gebildet worden sind, ganz zu geschweigen der vereinzelt Güter, die in Folge der Säkularisation um die Mitte des 16. Jahrhunderts in weltliche Hände übergingen. Dieser Umstand beleuchtet nach einer andern Seite hin die eigentümliche Mischung, die jedem mittelalterlichen Besitzstande anhaftet.

Wir nähern uns nun wiederum dem Mittelalter, indem wir eine Liste der Grundherren unserer Gegend zusammenstellen, wie sie sich aus den Visitationsberichten der Jahre 1539/40 ergeben; es sind zugleich die Patrone der betreffenden Pfarrkirchen. Der Landesherr, Herzog Heinrich, tritt nur für Fördergersdorf mit dem Städtlein Tharandt auf, an geistlichen Herrschaften erscheinen das Domkapitel von Meissen (Kesselsdorf), die Zisterzienserabtei Altenzella (Rosfen und Siebenlehn) und das Benediktinerinnenkloster Geringwalde, die bekannte Stiftung des Hauses Schönburg (Weistroppe). Was übrig bleibt, ist abliges Besitz. Da treten vor allem auf die Schönberge, Hans auf Reinsberg (Wilsdruff, Grumbach), Kaspar ebenda (Reinsberg, Dittmannsdorf), Nidel auf Krumbennersdorf (Herzogswalde), Anton auf Roschönberg (Blankenstein, Schönberg, Burkhardswalde) und Peter auf Limbach (Sora, Limbach). Ihnen folgen der v. Mergenthal Neulirchen, Hirschfeld, Deuffchenbora, die v. Miltitz auf Scharfenberg (Untersdorf, Raustadt), die Fiegler auf Gauernitz (Constappel) und auf Klipphausen (Röhrschorf), der v. Maltitz (Obergruna), der v. Staupitz (Tanneberg), der v. Hausbold (Taubenheim) und der Marschall v. Bieberstein (das gleichnamige Kirchspiel). Wir haben mit all dem Gefagten einen festen und genügenden Grund gelegt, auf dem wir stehen und bauen können.

Der oberste Beamte des Königs im Lande, später der Landesherr, war der Markgraf. Er führte das Aufgebot des Landes im Kriege, er sprach im Lande Recht als dessen erster Richter, er führte den Vorstoß und die Leitung im Landding, das am Kolmberge bei Oschatz zu tagen pflegte. Darum erhob er auch die Steuer in Form einer „Bede“, d. h. er bat die Vasallen der Mark um einen Beitrag zu den Lasten des Landes. Die Steuer war dann regelmäßig, aber gebunden an die Bewilligung der Stände, d. h. zunächst des Adels und der Geistlichkeit, später auch der Städte. Seit 1089 war diese Würde erblich im Hause Wettin. In unserer Pflege übt der Markgraf das Bederecht, auch auf den kirchlichen Gütern, nur die

Unsere Angaben entstammen Leonhardis Sächsischer Erdbeschreibung (1803), Bd. II, 48—52, 55, 57—66, 69, 71, 73, 75—79, 83 f., 90, 270 f., 275, 284—87, 299; 315 f., 318; III, 98—100, 143, 147—51.

vom Standpunkt der Hygiene vor allem der Borkwurf erhebt, daß der Sprechtrichter den Menschen mit der Gefahr der Übermittlung von Keimkeimen der Luftwege bedroht, so wurden gerade nach dieser Richtung Versuche an Kaninchen und Meerschweinchen angestellt. Die bakteriologische Untersuchung erbrachte indessen einen durchaus negativen Beweis. Um ganz sicher zu gehen, schritt man dann dazu, die in einem Sanatorium für Lungenkranke angebrachten Fernsprechapparate, die ausschließlich von Patienten des Hauses benutzt wurden, abzuwaschen und die Flüssigkeit den Versuchstieren einzuspritzen. Aber auch in diesem Fall ergab sich die völlige Unschädlichkeit der Apparate. Da die Untersuchungen von einem der bekanntesten Londoner Bakteriologen angestellt wurden, so besteht an ihrer Zuverlässigkeit nicht der geringste Zweifel.

Vermischtes.

Blutgefäß im Orientexpress. Die Passagiere des Orient-Expresszuges wurden kürzlich um Mitternacht durch grelle Schreie aus dem Schlaf aufgeschreckt. In der Erregung glaubte man zunächst an einen Überfall. Passagiere und Beamte stürzten in wilder Hast nach dem Abteil, aus dem die Schreie kamen. Man fand hier eine Dame, die mit entsetzten Augen, schredgelähmt, auf drei Blutegel starrte, die sich in aller Behaglichkeit auf ihrem Schoß ringelten. Man nahm die Tierchen vom Kleid der unglücklichen Dame und stellte fest, daß sie in Gemeinschaft mit vielen anderen Blutegeln aus einer Schachtel, die ein Reisender nach Budapest transportierte, den Weg ins Freie gefunden hatten. Es begann sofort eine Jagd auf die Ausbrecher, die bis zum frühen Morgen dauerte.

Indianer honore causa. Auf seiner amerikanischen Rundreise ist Lloyd George von dem Stamm der Sioux, den wir ja alle aus herrlichen Indianergeschichten — Stück für Stück 1 Groschen, Buchhändlerschlüssel zurzeit 50 Millionen! — kennen, zum Ehrenmitglied ernannt worden. In Minneapolis soll ihm am 15. Oktober von einer Abordnung des Stammes ein Ehrendiplom überreicht werden. Es wird ein schöner Anblick sein, wenn der große Ehrenindianer nach seiner Heimkehr mit dem Tomahawk im Unterhause erscheinen und Baldwins Stuhl fordern wird!

Die gefährlichen Wettfahrten der Ozeandampfer. Wie aus New York gemeldet wird, wächst sich der von den englischen und amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften geübte Sport, immer neue Schnellkeitsrekorde in der transatlantischen Fahrt aufzustellen, nachgerade zu einem Unfug aus, der das Leben der Passagiere in ernste Gefahr bringt. In einer der letzten Nächte harrte am Hafen wieder eine große Menschenmenge, die mit atemloser Spannung darauf wartete, welches der fälligen Schiffe als erstes einlaufen würde. Die drei ersten Schiffe trafen in Abständen von je einer Minute ein. Der Kapitän des Schiffes, das als erstes durchs Ziel ging, erklärte später den Berichtsherrn, die erreichte Schnelligkeit sei so groß gewesen, daß er das Schiff erst mehr als eine halbe Seemeile über die Landungsstelle hinaus zum Stillstand bringen konnte. „Die geringste Störung im Mechanismus des Steuerapparates“, fügte er hinzu, „hätte eine verhängnisvolle Katastrophe herbeiführen können.“

Kostspielige Steuerhinterziehung. Eine trotz der Selbsterwertung ganz erkleckliche Strafe hat das Finanzamt Dresden-Alstadt-Ost über den Kaufmann Wolf Dorf verhängt: es hat ihn wegen Steuerhinterziehung mit zwanzig Millionen Mark Geldstrafe belegt.

Zeitungs-Wochenpreise in:

Dresden	44—52 Millionen Mark.
Freiberg	48
Großenhain	46
Pirna	45
Sebnitz	40
Potschappel	40
Radebeul.	36

Wilsdruffer Tageblatt nur 20 Mill. Mk.
zuzüglich Zustellungsgebühr.

Briefkasten.

„ter. et pol.“: Der Dufaten war bis in die jüngste Zeit hinein eine holländische Goldmünze. Er hatte einen Wert von 9,50 deutschen Friedensmark. Der holländische Gulden galt 1,70 Mark.

Curt Hans Jr.: Novalis war der Dichtername von Friedrich von Hardenberg. Seine „Ausgewählten Werke“, von Wih. Volke bearbeitet, sind im Verlage von Mor Hesse in Leipzig erschienen.

„Gastronom“: Kalbsbriesragout in Muscheln wollen Sie genießen? Hier ein Rezept: Nachdem die Kalbsmilch gewässert und in Salzwasser weich und gar gekocht ist, wird sie in kleine Würfel geschnitten und in einer dünnen Mehlsoße, der man eine kleine Messerspitze geriebene Zwiebel und feingeschnittene Petersilie beibringt, weiter gedämpft. Nach einigen Minuten wird etwas Brühe und noch nach der Saft einer halben Zitrone, etwas geriebene Zitronenschale und ein zehntel Liter gute Sahne dazugegeben. Wenn sich das alles gut verbunden hat und die Masse genügend durchgedämpft ist, wird sie mit zwei Eigelb abgezogen und in kleine Ragoutmuscheln gefüllt, mit geriebener Semmel bestreut, mit etwas Butter beträufelt und ganz schnell in der Mühle hellgelb gebacken. Die Muscheln werden aus einer mit Serviette zierlich hergerichteten Schüssel serviert.

„Angelia“: Trübgewordene Wasserkräusen werden wieder klar, wenn man sie schwefelt. Man zündet einen Schwefelsäure an, steckt ihn in die Flasche und schließt diese leicht. Nachdem der Schwefel verdunstet ist, füllt man den Behälter gut mit reinem Wasser aus.

„Blahgesicht“: Der „Walzertraum“ und „Der sibirische Bauer“ sind Kompositionen von Oskar Strauß. Derselbe schrieb auch die Musik zu „Die lustigen Ridelungen“, „Huguetrichs Brautsahrt“, „Zur sibirischen Witwe“ u. a.

Witwe Anna: Machen Sie Sellerie-Kalbsbouillon mit Griech: Eine Sellerieknolle wird geschält, weich gekocht und zerhackt. Zwei Eigelb zerhackte Butter werden mit einem Teelöffel Mehl und einem Teelöffel Griech bräunlich geschwitzt. Dann gießt man klare Kalbsfleischbrühe zu, läßt die Suppe einige Male aufkochen und rührt sie mit Eigelb ab. Zuletzt gibt man die Selleriestückchen hinzu und rührt sie über gerösteten Semmelwürfeln an.

„Bundschuh“: Der Maler und Illustrator Franz A. Duttner wohnt in Friedenau-Berlin, Wilhelmshöher Straße 23.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Monat September.

Getauft: Curt Dorf und Annemarie Margaretha Zwillingpaar des Richard Martin Meißner, Schriftsetzer hier; Anna Erka, Tochter des Ernst Max Wiegand, Gutsbesitzer in

Sachsberg; Hermann Gerhard, Sohn des Friedrich Hermann Jeger, Oberschweizer in Grumbach; Erwin Hoff, Sohn des Ernst Erwin Schumann, Gasthofspächter in Sachsberg; Friedrich Heinz, Sohn des Friedrich Albin Hofmann, Maschinenarbeiter hier; Siegfried Hermann, Sohn des Paul Reinhold Köhler, Bäcker hier; Erna Ursula, Tochter des August Adolf Kühr, Kaufmann hier; Curt Hellmut, Sohn des Gustav Curt Fieschang, Fischer hier; Oswald Alfred Günther, Sohn des Oswald Alfred Häpel, Kaufmann hier. Hierüber 1 unehel. Tochter: Hildegard Ruth.

Getraut: Gustav Max Preusche, Mühlbauer in Lobmen und Ida Anna Nestler, Hausdöchter hier; Karl Wilhelm Dhandorf, Zementarbeiter hier und Luise Emilie Kirchner, Wirtschafterin hier; August Arthur Zimmermann, Feintäschner hier und Elsa Frida Barths, Hausdöchter hier; Max Georg Kohle, Lehrer in Döbeln und Ello Gertrud Klemm, Hausdöchter hier.

Beerdigt: Max Richard Wesale, Schneidermeister hier, 62 J. 2 M. 14 Tg. alt; — Alma Olga Müller, Tochter der Anna Ida Müller, Dienstmagd in Limbach, 13 J. 7 M. 8 Tg. alt († im hiesigen Bezirkskrankenhaus); — Ludwig Paul Baumgart, landwirtschaftl. Arbeiter in Weistrop, 54 J. 2 M. 19 Tg. alt († im hiesigen Bezirkskrankenhaus); — Amalie Theresie Breischneider geb. Glabe, hinterl. Witwe des weil. Adolph Ewald Breischneider, gewes. Fleischermeister hier, 79 J. 3 M. 3 Tg. alt († im hiesigen Bezirkskrankenhaus); — Wilhelm Schumann, landwirtschaftl. Arbeiter in Limbach, 69 J. 5 M. 27 Tg. alt († im hiesigen Bezirkskrankenhaus).

Kirchennachrichten. — 19. Sonntag u. Tr.

Predigtort: Apostelgch. 20, 17—38.

Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 11 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 6 Uhr Jungmännerverein.

Mittwoch, den 10. Oktober, abends 6 Uhr Jungmännerverein.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 11 Uhr Unterredung.

Donnerstag Posaunenstunde.

Kesselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Deber). — 11 Uhr Kindergottesdienst (Pf. Zacharias). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. — Nachm. 1/2 Uhr Christenlehre.

Nörsdorf.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Vic. Walther-Kaufstadt).

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Montenfein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 10 Uhr kirchliche Unterredung.

Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff (Schloßkapelle).

Sonntag vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Von 7 Uhr früh Beichtgelegenheit. — Nachm. 5 Uhr Segensandacht. — Abends 7 Uhr Verlesung und Vortrag des Herrn Professor Heinrichs aus dem besetzten Gebiet.

der bischöflichen Tafel (mensa) ausgenommen, aus, er bietet die Vasallen und Untertanen, auch die kirchlichen Untersassen, selbst die Mannen des Bischofs auf und in den meisten Fällen behält er den Blutbann, den er natürlich durch seine Deputierte verwalten läßt, in seinen Händen. Es ist immerhin eine Ausnahme, wenn er ihn einem Vasallen, z. B. dem Burggrafen von Meissen, überläßt, und solche Fälle haben immer ihre besonderen Gründe.

Wer waren nun die königlichen Unterbeamten der Mark, die Unterstatthalter des Markgrafen? Keine anderen als die Burggrafen, um ihrer Wichtigkeit willen vom Könige anfangs selbst belehnt, dann auftragsweise vom Markgrafen; einer von ihnen saß zu Meissen und bewahrte die dortige. Das Hauptort derselben mit dem sogenannten weißen Turm war in seiner Gewalt. Zum Unterhalt der Burg im baulichen Zustande sowie ihrer Besatzung mit dem nötigen Unterhalt erhob er von den Untersassen seines Bezirkes das Wachgetreide, das Wachorn und den Wachhafer, oder das Burgorn. Daneben bezog er als zweite wichtige Einnahme den „dritten Denar“, d. h. ein Drittel aller Gerichtsbusen seines Bezirkes. Dieser umfaßte fast das ganze Daleminzierland zu beiden Seiten der Elbe. Nur der Norden des Gaues war einem anderen Amtsgenossen untergeben, dem Burggrafen zu Strehla, dessen Bezirk sich über die Burgorbe Strehla und Oschah erstreckte. Diesen Burggrafen hatte Heinrich III. eingesetzt, als ihm 1046 die Alloben des ohne leibliche Erben verstorbenen Meißner Markgrafen Ekkehard II. durch dessen Testament zugefallen war. Im Gau Nisan waltete ein Burggraf seines Amtes, der in Dohna saß; einem solchen begegnete wir sicher im Jahre 1113, aber er war zweifelsohne schon vorher tätig. Erblich in ihrem Amte waren die Burggrafen von Meissen etwa seit 1200 unter Markgraf Dietrich dem Bedrängten, die von Dohna seit 1150 unter Markgraf Konrad dem Großen; die ersteren waren die Meißner, Abkömmlinge des osterländischen Meinher von Werben, die letzteren Nachkommen eines edelfreien Herrn Heinrich v. Nötha in der Bornaer Pflanz. Aber nur der Meißner Burggraf kommt für uns in Betracht; unsere Pflanz, die den Süden des Meißner Burg- oder Weibessenbezirkes bildet, ist geradezu ein zusammenhängender Komplex seiner an Abliche ausgetretenen Lehen, eine Art „Burggrafenwinkel“ möchte ich sie darum nennen. Dagegen scheidet der Dohnaer Burggraf hier vollkommen aus, so daß wir ihn nicht zu berücksichtigen brauchen. Seine Sphäre ward im Norden des Gaus Nisan durch die Kirche eingeschränkt. Am 10. Jahr 1200 endet der Einfluß des Dohnaer Burggrafen am rechten Ufer der unteren Weibess.

Eine neue größere Konkurrenz erwuchs den Burggrafen durch die markgräflichen Vögte. Anfangs waren dies Ministerialen, welche die Eigengüter (Allode) ihres Herrn, namentlich seine Burgen verwalteten, d. h. sie hatten die wirtschaftliche Aufsicht, verwalten aber auch militärische und richterliche Obliegenheit. So war es im Alllande. Im Kolonialgebiete aber, das durch Rodungen in den bisher ungelichteten Grenzgebieten entstand, kam überhaupt nicht mehr der Burggraf als Verwaltungsbeamter zur Geltung, sondern der landesherrliche Vogt. Man denke nur an das große und in seinen ersten beiden Jahrhunderten recht weit ausgebreitete Freiburger Amt im Süden unserer Pflanz. Von diesen Ämtern sind nur drei von Belang; auf der westlichen Seite des Saubachs Meissen, auf der rechten Dresden, beide von ziemlich beträchtlichem Umfange, das eine erstreckte

²² Zwischen Schopau und Weibess im Westen und Osten, von der Freiburger Mulde (Unterlaus) im Norden hinauf ins Gebirge ist das kleine Amt Tharandt zu beachten.

sich über das südliche Daleminzierland links der Mulde, also dem Westen des Burggrafentums Meissen, das andere über den Norden des Gaus Nisan. Nur vorübergehend ist das kleine Amt Tharandt zu beachten.

Nicht vergessen dürfen wir schließlich das Kirchenland: die mit der Reformation ins Leben getretenen sechs Ämter (vier landesherrliche und zwei städtische) geben uns einen Anhalt, wo wir diese Besitzungen des Bischofs und des Domkapitels von Meissen, einiger Klöster und geistlicher Stiftungen zu suchen haben. Hinsichtlich des Hochstifts Meissen bemerken wir, daß wir in seinen verschiedenen, zerstreut liegenden Besitzungen anfangs fünf (wahrscheinlich erblichen) Kirchenbögen begegnen, und zwar zu Meissen, zu Mügeln, zu Wurzen, zu Pouch (bei Bitterfeld) und zu Stolpen, die dann nach und nach einem auf Zeit angestellten, also nach Belieben abberufbaren Stiftpfarrer Platz machten.

Ein paar Worte seien noch über die niederen Verwaltungsorgane gesagt. Unter den Burggrafen standen die Supane und die Weibessen; jene waren die allerbischoflichen Besitztümer des Burggrafentums, also Landhöfchen oder, wie das slavische Wort eingedeutscht ward, die Saupen. Diese waren die sorbischen Lehnkrieger, die Hofdienste taten, einen „Lehnkrieger“ halten mußten, und daneben auch niedere Verwaltungs- und Polizeidienste zu leisten hatten. Die Vögte hatten ihre Untervögte und Schöffen; letztere hatten, wie ihr Name besagt, mit dem Steuerwesen zu tun. Sodann ist noch daran zu erinnern, daß in den Dörfern oder den betreffenden Dorfteilen, sie mochten groß oder klein sein, der fragliche Erbherr oder sein Stellvertreter, sein Statthalter, unterstützt vom Schultheiß, das Agerrecht hielt. Bei den größeren Gerichten, die der Burggraf abhielt, walteten noch die Fronboten, die Vögte, ihres Amtes.

Wir beginnen nun mit der Betrachtung im Einzelnen, ohne jedoch eine erschöpfende Darstellung verbürgen zu können. Die vorliegende Skizze rege vielmehr die Forscher der einzelnen Orte an, die Kunde über dieselben möglichst zu vervollständigen. Unsere Aufmerksamkeit gilt zunächst dem Kirchenlande. Wir unterscheiden hier 5 Stüde: 1. Scharfenberg und Gaueritz, 2. der Westen der Brieznitzer Pflanz, 3. Dörfen im Weibessenbezirk, 4. Nossen, 5. Tharandt. Scharfenberg, dessen Silbergruben bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Erwähnung finden, war von jeher bischöfliches Lehn. In dieser Zeit begegnet uns ein ritterlicher Träger des Namens der damals wichtigen Elbflöße, die am Ende jenes Jahrhunderts sich in der Hand des jüngsten Sohnes Markgraf Heinrichs des Erlauchten aus seiner dritten Ehe mit der schönen Ministerialin Elisabeth v. Waltitz, Friedrich Clemens, des „Herrn“ von Dresden, mit dessen erblosen Tode die Burg ans Hochstift anheimfiel. Seit 1392 hatte es die Familie v. Waltitz (bis zum Jahre 1851, d. h. fünfsechzig Jahrhunderte) inne. Gaueritz hatte, wie wir oben sahen, der Bischof an den Burggrafen von Meissen ausgetan; dieser verließ es weiter an die Familie Ziegler. Diese stammte aus Dresden, wo sie im Rate saß. Am 1329 tritt sie zum ersten Male in Besitze von Gaueritz auf, das sie volle zwei Jahrhunderte (bis 1595) festgehalten hat. Bezeichnenderweise heißt es im burggräflichen Lehnbuche vom Jahre 1435: Michel Ziegler und er Nicolaus (wahrscheinlich ein Geistlicher) sollen von einem burggrafen (von Meissen) zu lehen haben: Jawernicz, den hoff und das dorff.

Wir wenden uns nunmehr zu den Kirchenorten der Brieznitzer Pflanz, die im Amte Dresden gelegen ist. Wir treffen hier auf Constappel rechts des Baches. Dieser Anteil betrug 1445 eine halbe Hufe Eigenbesitz, 5 Güter und 5 Gärten. Das war bischöfliches Lehn und befand sich 1468 im Besitze der Ziegler. Hieran